





Eine Genossin weist uns auf das prächtige Lied des gut bürgerlichen Dichters Gottfried Keller hin, das die Stimmung der Bremer Arbeiter vom Sonntag treffend wiedergibt:

Die Städte werden reif und munter,  
Es geht! erhebt sich von Haus zu Haus;  
Schon steigt der Rauch in die Höhe  
Und wählt sich seine Kinder aus.  
Die Morgensonne ruft: „Erwache,  
O Volk, und eile auf den Markt!  
Brinn' auf das Forum deine Sache!  
Im Freien nur ein Volk erhebt!“

Trag' all dein Lieben und dein Hass  
Und Lust und Leid im Sturmesschritt,  
Dein schlaues Herz sei durch die Gassen,  
Ja bring' den ganzen Menschen mit!  
Lass strömen all dein Sein und Denken  
Und lebe dein Innerstes zu Tag!  
Die Ruchtheit braucht dich nicht zu kränken,  
Wenn du ein Kind vom guten Schlag!“

Die Morgensonne ruft: „Erwache!“  
Klopft unterm Dach am Fenster an;  
„Sieh' auf und schau zu unserer Sache,  
Sie geht, sie geht auf unter Bahnen!  
Ich lege Gold auf deine Arme!  
Ich lege Feuer in dein Wort!  
So mach dich auf, mein lieber Junge,  
Und schlag' dich zu dem Volke dort!“

## Politische Uebersicht.

**Barth erhebt die Fahne der Empörung.** Wie angekündigt, hatte der Berliner Sozialliberale Verein, indem sich alle anrühmigen Elemente des Berliner Sozialliberalismus vereinigen, am Freitag eine Versammlung einberufen, um zur Regierungserklärung Stellung zu nehmen. Der gerühmte Saal war überfüllt, zum Teil auch von unseren Genossen besetzt. Der Vorsitzende nannte in seiner Eröffnungsrede die Erklärung Bülow's eine Provokation und erlud die Versammlung „trotz ihrer begreiflichen Erregung“ um Ruhe. Dann referierten die Abgg. Hoff und Goheln. Sie erklärten die Antwort der Regierung ist unbefriedigend, Goheln verhehlte nicht seine Überzeugung, daß ein etwa künftig zu inthronisierender Wahlrechtsstreik die sympathische Unterstützung des Bürgertums verdienen würde und schloß mit den Worten:

Der eine fragt: „Was kommt darach?“  
Der andere: „Was ist recht?“  
Und dadurch unterscheidet sich  
Der Freie vom dem Knecht.

Dann ergriff Genosse Paul Girsch das Wort, um namens der Partei unter donnerndem Beifall zu erklären:

**Der Kampf um das Wahlrecht ist von heute ab ein Kampf gegen die Regierung.** Wir rufen: Hoch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht! Fort mit Bülow!

Dann nahm Dr. Theodor Barth das Wort, er sagte:

Herr Bülow hat sich nicht einmal die Mühe genommen, höflich zu sein. Er dachte: diese Freisinnigen freuen sich doch ans der Hand. Nur über eines hat er sich deutlich ausgesprochen: kein Reichstagswahlrecht, kein geheimes Wahlrecht, solange dieser Fürst Bülow am Ruder ist. Die Rolle, die Bülow dem Freisinn im Reich zugewiesen hat, ist die des dümmen Quacks. Für eine Partei, die noch einen Funken Ehre im Leibe hat, gibt es auf diese skandalöse Plebejuna nur eine Antwort: „Krieg aufs Messer gegen diesen leitenden Mann, der uns eine solche Schmach angetan hat!“

Diese Worte, die mit tiefster innerer Erregung gesprochen wurden, beantwortete die Versammlung, indem sie sich spontan erhob und dem Redner eine stürmische Ovation darbrachte. Es war ein Triumph der politischen Ehrlichkeit, spät und vielleicht bloß vergänglich, aber wohlverdient.

Dann sprach noch Genosse Dr. Müller, der namens des Parteivorstandes die Bereitwilligkeit der Partei aussprach, den Kampf um das Wahlrecht mit wirklichen Freunden dieser demokratischen Forderung gemeinsam zu führen, und Herr v. Gerlach, der scharf gegen Bülow und seine freisinnigen Helfer Stellung nahm. Schließlich wurde die mitgeteilte Resolution angenommen, die eine Abfrage an den Block bedeutet — von der Mehrheit der Liberalen aber nicht befolgt werden wird.

**Im Abgeordnetenhaus** war die gestrige Statedebatte so nüchtern und langweilig wie nur irgend möglich. In der Hauptsache unterhielt man sich über den Eisenbahnetat, bei dem die Verteuerung des Reisens durch die jüngste Personalreform und die Fahrkartenerhöhung zu dem von uns vorausgesagten Ausfall von 10 Millionen geführt hat. Erschreckt sucht man nun an allen Ecken und Enden zu sparen, um den Schaden, den man käppisch selbst angerichtet hat, wieder gut zu machen. Die Nationalliberalen veruchten wieder einmal einen schlichten Vorstoß, um die Schullehrer aus ihrer jetzigen Sklaverei, aus ihrer drückenden Abhängigkeit von den Geistlichen, zu befreien. Aber der neue Kultusminister Halle antwortete ihnen genau das, was ihnen der Stuhl vor einem Jahre geantwortet hat, daß es in Preußen bei dem alten Zustand zu verbleiben habe, daß die Schule die Magd der Kirche sei. Nur wo die Geistlichen die Arbeit der Schulaufsicht überhaupt nicht mehr bewältigen können, sollen nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern nur der Zweckmäßigkeit wegen Schulinspektoren im Hauptamt ange stellt werden. Einige Belanglosigkeiten über die Reform der Beamtenbesoldung, ein paar Distanzierungen über die Aufstellung und Anordnung des Stats und die alten Junkerschmerzen über die ungesunde Finanzwirtschaft im Reich, die sie selbst mit ihren ungemessenen Bewilligungen für Heer, Flotte und Kolonien verschuldet haben, bilden den Rest des Inhalts der heutigen Statedebatte. Ein kräftiges Wort zu Gunsten eines gerechten Wahlrechts und ein mannhafter Protest gegen die Polizei wurde natürlich im Dreiklassenparlament nicht laut. Ein Grund mehr für die Arbeiterklasse, unermüdlich und rücksichtslos den Kampf für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht in Preußen fortzuführen.

## Süddeutschland und die preussische Wahlreform.

In einer Versammlung der elbschlesischen Volkspartei in Straßburg sprach Professor Helmberger Karlsruher über Demokratie und Reichspolitik. Das Referat stand unter dem Zeichen der preussischen Wahlrechtsdebatte. Durch Bülow's Erklärung sei man gründlich enttäuscht worden. Das Dreiklassenwahlrecht laste schwer auf ganz Deutschland. Die Reichsländische Wahlreform sei gefährdet. Der Referent wandte sich gegen die staatliche Abstammung der Bildung und gegen ein Wahlrecht, das eine Art Puralwahlrecht für Einflußreiche sei und den Mittelstand schädige, den man schützen wolle. Wenn der Block sich auflöse, würden die Demokraten sich nicht in Tränen auflösen. Dann müßte das Bürgertum sich aufrufen, das „zu viel Respekt vor der Uniform und Ministerkränzen“ habe. — So reden die Demokraten in Süddeutschland, aber im Reichstag unterstützen ihre Abgeordneten den Blockbillow!

**Der Coufinesprozeß.** Der Prozeß gegen den Gouverneur v. D. Jesso von Puttkamer wurde gestern vor dem kaiserlichen Disziplinarkhof in Leipzig in zweiter und letzter Instanz verhandelt.

v. Puttkamer war am 25. April 1907 von der kaiserlichen Disziplinarkammer zu 1000 Mark Geldstrafe und einem Verweis verurteilt worden. Gegen das Urteil hat sowohl der Staatsanwalt als auch der Angeklagte Revision eingelegt. In Erwägung der wertvollen Dienste, die der Angeklagte dem Reich in Afrika geleistet hat, und da seine Vergehen milder Beurteilung würdig seien, erkannte der Disziplinarkhof unter Verweisung der Berufung des Beamten der Staatsanwaltschaft und der des Angeklagten nur auf einen Verweis. Auf dem wurden dem Angeklagten die Erhaltung der baren Anlagen des Verfahrens zur Hälfte anerkant. — Jesso hat also milde Richter gefunden.

**Unzufriedene Freisinnige.** Die Freisinnige Volkspartei hielt in Weiskirchen einen von 200 Vertretern besetzten Parteitag für Kanton ab, an dem der Abgeordnete Kischel als Vertreter der Parteileitung teilnahm. Nach einer mehrstündigen Debatte über den Blockbillow wurde eine Resolution angenommen, in der das Verhalten der Freisinnigen Reichstagsabgeordneten anerkannt wird, aber gleichzeitig anerkannt wird, daß die Stellungnahme der Regierung zur Wahlrechtsreform nicht befriedigend ist. Die Politik des Blockbillows sei aufzugeben und auf das entscheidende wirtschaftliche Gebot der Wahlrechtsreform zu verlagern. Nachmittags sprach Kischel in einer öffentlichen Versammlung, die sich dahin ausdrückte, es dürfe kein Mandat einer anderen Partei unterstellt werden, die nicht mindestens für das geheime Wahlrecht und eine Verteilung der Wahlkreise eintrete. — Wen also?

**Ein krasser Schwindel über ein sozialistisches Morbattentat** auf einem christlichen Oberbrennen geht wieder einmal durch die gesamte bürgerliche Presse, u. a. brachten es auch die Dresdener Nachrichten gestern. Es wird da eine aus Schwelmur datierte Notiz verbreitet, daß ein Sozialdemokrat und Vorstand der Bauhilfsarbeiter-Abteilung in das Gasthaus „Drei Mägen“ dortselbst gekommen sei und den Wirt arbeiten habe, den im oberen Lokal bei einer Veranstaltung des katholischen Gesellenvereins weitenden Abgeordneten und Arbeiterführer Schmarra heruntergeholt, da er ihm Wichtiges mitzuteilen habe. Gäste hätten ihn jedoch dabei beobachtet, wie er unter dem Tisch einen Revolver lud, und dies dem Wirt mitgeteilt, der dann den „roten Genossen“ durch die Polizei habe abführen lassen. Das sei erst nach schwerem Kampfe gelungen, wobei die Revolverpatronen nur so herumgerollt seien. Am nächsten Tage sei er wieder in die Wirtschaft gekommen und habe mit dem Revolver gedroht, sei aber wiederum verhaftet worden. Außer dem Hauptgeschick ist nur das eine wahr, daß der Saal dem Trunke ergebene Bauhilfsarbeiter Trübsel in der Wirtschaft mit der Kellnerin einen Streit hatte, weil er behauptete, sie habe ihm zu wenig Geld herausgegeben, und daß er dabei äußerst ungebührig war und mit einem Revolver manipuliert. Der Erzehent war weder Vorstand der Bauarbeiter, noch nahm er sonst einen Vertrauensposten ein, er war lediglich einmal Mitglied der Abteilung, ist aber längst ausgeschieden. Die christliche Wahrheitsliebe benutzt nun den Erzeh dieses an Säuferswahn leidenden Menschen, um durch Ausmalen eines sozialistischen Morbattentats für die christliche Sache Reklame zu machen.

**Der Bremische Liberalismus und die Gefinbeordnung.** Die Sitzung der Bremischen Bürgerkammer am Mittwoch hatte sich auch mit einem Antrag auf Revision der Gefinbeordnung zu befassen. Der Antrag kam von einigen sich liberal abendenden bürgerlichen Vertretern, denen es nachgerade einleuchtet, daß der Dienstbotennot durch „Reform“ der Gefinbeordnung entgegenzuwirken werden müsse, weiter aber verfolgen sie mit dem Antrag auch einen demagogischen Zweck, sich nämlich wieder einmal „liberal“ zu betätigen, damit die Farbe des Liberalismus nicht ganz verblasse. Das erhoffen die Antragsteller schon durch die Reschidenheit, vorab nur einen Bericht von der Behörde über die Zweckmäßigkeit der Revision der Gefinbeordnung zu verlangen. Doch auch hierbei verläste die Mehrheit der Bürgerkammer: sie lehnte den doch so bedenklichen Antrag ab. Selbst der Vorsitzende eines lokalen bürgerlichen Vereins für Sozialreform, ein Professor Böhle, stimmte gegen den Antrag! Und gar für den Antrag der sozialdemokratischen Vertreter, daß der Bremische Vertreter im Bundesrat beauftragt werden solle, für die Befreiung der Gefinbeordnungen durch die Reichsgesetzgebung und für Gleichstellung der Dienenden mit den freien Arbeitern einzutreten, erhoben sich außer den Sozialdemokraten nur — sage und schreibe — drei bürgerliche Vertreter!

Der Bremische Freisinn zeigte sich am Mittwoch in brennender Beleuchtung: er ist eben keinen Pfifferling besser als der Freisinn sonstwo in Deutschland.

**Gegen die beabsichtigte Erhöhung der Fernsprechngebühren** wollen die Berliner Gastwirtsvereine gemeinsam mit den Saalbesitzern und den Cafés eine große Protestbewegung ins Leben rufen. Es soll eine gemeinsame Protestversammlung einberufen werden. Außerdem ist beabsichtigt, einen Massenprotest durch das Auslegen von Plakaten in den öffentlichen Lokalen zu veranstalten.

**Geistliche und Lehrer.** Einen Beweis, wie weit die Gewissensfreiheit unter den Lehrern mankral geht, gab Pastor F. in Effen. Er führte vor kurzem in seiner Predigt von der Kanzel folgendes aus:

„Er hätte von einem älteren Lehrer erbt, daß dreiviertel evangelischen Lehrerschaft nicht mehr auf christlichem, sondern auf modernem Boden ständen: er könnte das zwar nicht glauben, allein es würde ihn dann nicht mehr, wenn die Schuljugend nicht in den Lehren der Kirche erzogen würde.“

Soweit ist die Lehrerschaft unserer Ansicht nach noch lange nicht. Wenn sie es aber auch wäre, hätte ein Geistlicher doch kein Recht, sie auf diese Weise auszugreifen. Nach der „Preussischen Lehrerschaft“ hat der Eisen- und Lehrerverein beschlossene, energische Schritte zu unternehmen, damit ähnliche Angriffe auf das Ansehen des Lehrstandes in Zukunft unterbleiben.

## Ausland.

**Der Skandal der Ordensgüter.** Ein neuer politischer Skandal ist in Frankreich ausgebrochen. Die Liquidation der Ordensgüter wurde von einigen bürgerlichen Politikern und Juristen zu ihrer persönlichen Bereicherung benutzt. Der Sachverhalt ist wie folgender: Das von Walbed-Rouffeu 1901 erlassene Vereinsgesetz enthält befürchtlich außer der Sicherstellung der Vereinsfreiheit für alle bürgerlichen Vereine eine Reihe von Bestimmungen gegen die Kongregationen. Insbesondere bedürfen die Kongregationen und geistlichen Orden der Genehmigung durch das Parlament und können durch das Parlament aufgelöst werden. In letzterem Falle wird von den Gerichten ein Liquidator ernannt, der die Liquidation der Ordensgüter aller aufgelösten Orden durch den Staat beantragt. Die Parlamentarier haben jedoch diesen Antrag abgelehnt und festgesetzt, nur diejenigen Güter sollten sofort dem Staat konfiszieren werden, auf welche die Mitglieder des Ordens, die aus dem Orden ausgetreten sind, oder die nächsten Erben von verstorbenen Ordensmitgliedern keinen berechtigten Anspruch erheben können. Die Liquidation sollte gerichtlich geprüft werden, wobei der Liquidator die Rechte des Staates vertritt. Die Gerichte haben darüber zu entscheiden ob die Güter dem Staat oder Privatpersonen zukommen sollen.

Nun hat das Parlament auf Antrag des Ministeriums Combes 1902 bis 1904 sämtliche Kongregationen aufgelöst. Dadurch mußten aber ihre Güter im Gesamtwert von über einer Milliarde liquidiert werden. Die verschiedenen Gerichte stellten eine Reihe von Liquidatoren als provisorische Verwalter der betreffenden Güter an und beauftragten ihnen, sofort zur Liquidation zu schreiten.

Der hauptsächlichste Liquidator ist ein Herr Menage. Dieser setzte sich mit mehreren hervorragenden Advokaten in Verbindung, welche die Interessen der Gesamtheit vor Gericht gegen die Einzelansprüche verteidigen sollten. Menage hat nun die Liquidation dieser Güter absichtlich in die Länge gezogen, um für sich selbst und seine Rechtsbeistände um so höhere Honorare herauszu ziehen. Ein bedeutender Rechtsbeistand ist der „sozialistische“ Abgeordnete Millerand, der ehemalige Handelsminister im Ministerium Walbed-Rouffeu. Millerand hat für die Prozesse und sonstigen Verhandlungen eine Reihe von jungen Rechtsanwälden angestellt, als Sekretäre, da er allein die Arbeit nicht bewältigen kann. Diese jungen Advokaten durchziehen ganz Frankreich, verhandeln hier, plädieren da, während ihr Herr und Meister für sich die bedeutendsten Affären reserviert. Dabei werden alle möglichen Schikanen erfindet, um die Prozesse recht lange zu verzögern.

Meister Millerand läßt sich ausnahmsweise hohe Honorare zahlen, auch wenn einer der „Sekretäre“ ihn vertritt; den Sekretär fertigt er nachher mit einem kleinen Honorar ab. Er hat sich sogar für zwei Plaidovers je zehntausend Francs (achttausend Mark) zahlen lassen, die gar nie gehalten worden sind, da die Prozesse selbst nicht fertiggestellt haben. Menage, Millerand und noch einige andere Politiker und Juristen haben so von den Erträgen der beschlagnahmten Ordensgüter in den letzten Jahren Millionen erschwindelt.

Politisch bedeutend ist der Skandal ganz besonders deshalb, weil der Ertrag der konfiszieren Güter dem vom Staat angekauften ersten Fonds für die Altersversicherung der Arbeiter und Arbeiterinnen bilden soll. Die Einführung der Altersversicherung wird nun durch die Verschleppung der endgültigen Regelung der Besitzfrage verzögert. Sehr pikant ist die Tatsache, daß gerade Millerand der Haupturheber der Altersversicherungsvorlage ist, daß gerade er die Milliarde der Kongregationen für die alten Arbeiter verplant und er vor vier Jahren das Ministerium Combes auf das bestmögliche angekauft hat, angeblich wegen seiner Verschleppung dieser sozial sehr wichtigen Vorlage. Combes hat nun eine parlamentarische Untersuchung des Skandals verlangt und Clemenceau hat zugesagt, beide um Millerand den Hals zu brechen, der seit vier Jahren alles daran setzt, um Ministerpräsident zu werden.

Der Skandal ist also da!

**Die politische Umwälzung in Marokko.** Am nächsten Mittwoch soll Mulay Hafid auch in Tanger zum Sultan proklamiert werden. Infolgedessen wurden umfassende Vorkehrungen getroffen. Die schierischen Truppen haben Befehl erhalten, sobald Unruhen ausbrechen, sofort Gebrauch von der Waffe zu machen. Man glaubt jedoch allgemein, daß durch diese Proklamation sich für den Sultan keine bedeutenden Vorteile ergeben werden und daß hierdurch die Mittel des Sultans nicht vergrößert werden. Unter der Bevölkerung herrscht große Erregung und man muß auf Unruhegefahren seitens derselben gefaßt. Die europäische Bevölkerung glaubt vielmehr, daß es unmöglich sein wird, mit dem Sultan Mulay Hafid in Verbindung zu treten, da dieser entflohen ist, die Äkte von Marrakesch zu flüchten. In diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Proklamation Mulay Hafids zum Sultan dessen Hilfsquellen an Geld und Truppen keineswegs vermindern. Um von dem erregenen moralischen Erfolg wirklichen Nutzen zu haben, müßte Hafid eine ernsthafte Regierung einleiten und Steuern einzahlen. Dann aber würden seine eifrigsten Anhänger sich gegen ihn wenden.

**Zum japanisch-amerikanischen Konflikt** nimmt in der Pariser „Gummitte“ Genoffe Jean Faures das Wort und bemerkt dort unter anderem: daß die eigentliche Ursache der Meinungen über die japanische Einwanderung nicht in dem Eindringen des japanischen Elements in das Gebiet der amerikanischen Union, sondern in der Konkurrenz liegt, die die japanischen Arbeiterkräfte infolge der geringeren Löhne den amerikanischen machen. Demnach läge die wahre Lösung nicht in einem Einwanderungsverbot, sondern vielmehr in der Verpflichtung für die amerikanischen Arbeitgeber, die japanischen Arbeiter hinsichtlich der Löhne und der Werkverträge in der gleichen Weise zu behandeln, wie die der weichen Klasse. Die sozialistische Partei hat sich sehr energisch für diese Lösung des Problems ausgesprochen. — Rasches Eingreifen ist aber, so heißt es in dem Artikel, geboten, um jede Gefahr eines bevorstehenden Konflikts zu beseitigen und die Durchführung jener Lösungen zu ermöglichen. Hier werden die im Haag vertretenen Mächte die Aufrichtigkeit zu beweisen haben. Diese haben beschlossen, daß die guten Dienste der Nationen den Völkern angeboten werden könnten, die sich in Meinungsverschiedenheiten befinden, aus denen der Krieg hervorgehen könnte. Wenn also die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan gespannt werden, so haben die Völker und die Regierungen die Gelegenheit zu zeigen, daß das Werk vom Haag aufrichtig und ehrlich war, Japan und die Vereinigten Staaten waren dabei beteiligt. Man zwischen den Unterzeichneten der friedliebenden Protokolle eine Einigung darüber erzielt würde, den durch den Born gebendeten zwei großen Völkern das freundschaftliche Schiedsgericht der menschlichen Rasse anzubieten, so wäre das eine große Wohltat für alle Menschen, eine große Verbesserung von Gerechtigkeit und Frieden. Wenn die Mächte sich einhalten, wenn sie den blühenden und mächtigen Zusammenstoß erfolgen lassen, dann werden die Proletarier wirklich das Recht haben, zu sagen, daß die Sanger Konferenz nur eine „Die war.“ Sie können auf die schreckliche Bemerkung Rousseaus anwenden, der das Buch des Abbe de Saint-Pierre über den ewigen Frieden folgendermaßen zusammenfaßte und kommentierte: „Woher rührt dieser Skandal von Regierungen, die Friedensformeln mit blutigen Händen unterzeichnen?“

Literatur.

Speber ist im Verlag von Paul Singer in Stuttgart Nr. 11 der Neuen Zeit erschienen. Mit der vorliegenden Nummer feiert die Neue Zeit die 25. Wiederkehr ihres Geburtstages...

Die neuentstandene Leser bemerken wir, daß das erste Quartal im neuen Jahr am 1. Januar mit Nr. 11 der Neuen Zeit beginnt.

Der Abonnementspreis bleibt unverändert. Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolportage zum Preise von 3 Pf. pro Quartal zu beziehen...

Aus der Jugendbewegung. Von der „Arbeitsjugend“, Organ der freien Jugendorganisationen Deutschlands, ist in diesen Tagen die Nr. 1 des 4. Jahrganges erschienen...

manche. Auch unter Fluchfall... Einem Arbeiter... Briefkasten.

Briefkasten. Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags... Die Redaktion des Großen Albert am 1. Mai 1908...

Vereins-Kalender. Gewerkschaftshaus.

Die Gewerkschaften, Gefangs-, Turn-, Radfahrer- und sonstige Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß der große Saal des Gewerkschaftshauses noch frei ist für folgende Com- abende und Sonntage des ersten Quartals 1908:

- 26. Januar, 2. und 9. Februar, 8. 15. 22. März. Mittwoch, den 15. Januar: Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau“.

Sonntag, den 18. Januar: Soudschuhmacher. Abrechnung sämtlicher Kassen. Zimmerer. Jeden Sonntag: Kahlabend. Sonntag, den 19. Januar: Verband der Müller. Nachmittags 3 Uhr: Generalversammlung im Keller 3. Steinarbeiter-Verband. Vormittags 10-12 Uhr: Kaffentag im Keller 7. Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land). Land-District 2. Sonntag, den 19. Januar. Vormittags 10 Uhr. Kahltag bei Köppl. Klein-Bandau. Mitgliedsbücher müssen unbedingt mitgebracht werden.

Brieg. Kartell. Donnerstag, den 16. Januar, Abends 8 Uhr: Sitzung. Es wird ermahnt, die Beiträge bis 21. Dezember 1907 zu entrichten. U. Wasser. Verband der Bergarbeiter Deutschlands. Sonntag, den 19. Januar, Nachmittags 3 Uhr: Kahlabend im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“... Waldenburg. Das Arbeiter-Sekretariat befindet sich Friedländerstraße 28. ... Königsbütte. Kartellsitzung. Donnerstag, 16. Jan., Abends 7 1/2 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Wolff. Redaktion und Expedition: Neue Hauptstraße 5/6. Verlag von César Schulz. - Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. - Sämtlich in Breslau.

Gewerkschaftshaus Margaretenstrasse 17

Am 10. Januar d. J. starb unser Mitglied, der Schneider Friedrich Stolper im Alter von 32 Jahren. Ehre seinem Andenken! Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

MAGGI's Bouillon-Würfel. 1 Würfel für 1 Tasse (1/4 Ltr.) 5 Pfg. feinste Bouillon. Man achte auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern.

Sonntag, 26. Januar: 16. Grosses Volks-Konzert. Jede kluge Mutter gebraucht stets nur Spritzen, die aus dem Klein-Verlauf Werner Schlegel...

Stadt-Theater. „Sohengrin“, „Wilhelm Tell“, „Carmen.“

Selbständige Barbier u. Friseur. Mittwoch, den 15. Januar 1908, im „Pariser Garten“, Reichentrasse: Große öffentl. Versammlung. Tagesordnung: 198 „Mit der Regierungspräsident für den 2. Feiertagsfestzug?“

Masken elegant - preiswert. B. Altmann, Gartenstr. 65 (Balmengarten) a. d. Schweidnitzerstr. (Tel. 7615.) Kataloge gegen 25 Pf. i. Markt. 6160

Lobe-Theater. „Ein Walzertraum“, „Ein Walzertraum“, „Ein Walzertraum.“

6 Rabatt-Tage Mittwoch, den 15. bis Dienstag, den 21. Januar. Um mit den Waren letz'er Saison möglichst vollends zu räumen, gewähre ich trotz der bereits wesentlich reduzierten Preise nur während dieser 6 Tage einen Extra-Rabat von 10% auf sämtliche Waren.

Bettfedern und fertige Betten. Spez.: Prantausstattung. Preisliste gratis und franko. Julius Immerglück Bresl., Neudorf 18/17.

Volksvorstellungen im Thalia-Theater. „Das wahre Gesicht“, „Das wahre Gesicht“.

Einzelne Roben sowie Reste für den halben Preis. D. Süßmann Reuschestr. 8/9, Ecke Büttnerstr.

Das beste Waschmittel Dr. Thompson's SEIFENPULVER. 1/2 Pfd. Paket 15 Pfg.

Zu Tee und Grog. f. Jamala-Rum, Vanolia-Kratt, französische Cognacs und deutsche Weinschnitte, feinste.

Schauspielhaus. Gastspiel Ama Saccur u. Franz Gross: „Der Ockenball“, „Der Ockenball“.

Hamboldt-Verein. Fettsproten billiger. Donnerstag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, im Saale von Bräuers Brauerei Gabisstrasse 20: Vortrag des Herrn Paster Hermann Müller: „Eine Rheinreise.“

Sozialdemokratische IV. Flugschriften. Die Sozialdemokratie und die technischen Angestellten in Industrie und Gewerbe, Bergbau, Schifffahrt und Landwirtschaft. Preis 10 Pfennige.

Weinpunische. f. alter Weindauer Korn, f. alter Weindorn, effizienten 6120

Liebichs Etablissement. BROTHERS BOLLER und das phänomenale Januar-Programm. Anfang 7 1/2 Uhr.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren. Kein Abzahlungsgehalt. Preis enorm billig.

PROTOKOLL über die Verhandlungen des Parteitages der sozialdemokratisch. Partei Preussens. Abgehalten zu Berlin, 21.-23. November 1907. Preis 50 Pfg.

Seidel & Co. Programme 40 Pfg. Anfang 3 1/2 Uhr.

Victoria-Theater (Stimmenauer Garten). Bellini und das phänomenale Januar-Programm. Anfang 7 1/2 Uhr.

Hosennäherin. F. Pauer, Sandstr. 5.

Hienfong-Clenz. veranlagt vom Sozialdemokratischen Verein.

## Deutscher Reichstag.

78. Sitzung. Montag, den 13. Januar, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: von E. S. H. N.

Bündel wird das internationale Übereinkommen über den Schutz an Werken der Literatur, Kunst und an Photographien zwischen Deutschland und Belgien und Italien in erster und zweiter Beratung ohne Debatte angenommen.

Dann wird die Beratung des Gesetzentwurfs auf **Abänderung des § 63 des Handelsgesetzbuches** fortgesetzt.

Nach dem Entwurf soll in Zukunft durch Vertrag nicht mehr ausgeschlossen werden dürfen, daß ein erkrankter Handlungsgehilfe 6 Wochen lang Anspruch auf sein Gehalt hat. Dagegen bestimmt Abtrag 2 des Entwurfs, daß entgegen dem augenblicklichen Rechtsstand ein erkrankter Handlungsgehilfe sich künftig seine Bezüge aus einer Krankenkasse auf sein Gehalt nicht anrechnen lassen.

Abg. Eißner (Soz.):

Der Herr Staatssekretär hat die Petitionen der Handlungsgehilfen überhaupt nicht berücksichtigt. Er hat die Vorlage mit dem Wunsche begründet, dem Mittelstand im Handelsverkehr zu helfen. Aber dieser Mittelstand hat gar nicht den Wunsch nach dieser Abhilfe. Aus den Entwürfen, die er gefunden, wird der Staatssekretär gemerkt haben, daß er einer geschlossenen Phalanx des ganzen Reichstages gegenübersteht, und ich hoffe, daß die Vorlage an diesem Punkte scheitern wird. Es ist wichtig, daß Absatz 1 des Paragraphen 63 von den Gerichten verschieden ausgelegt wird und deshalb werden auch wir für den Absatz 1 der Vorlage stimmen. Der ganze Aufstand in Bezug auf den § 63 geht nicht von den kleinen und mittleren Handelsgehilfen aus, sondern von den großen, den großen industriellen Unternehmungen mit hunderten von Angestellten. Es ist durchaus falsch, zu behaupten, daß die mittleren Geschäfte mit ein und zwei Angestellten auf die Abänderung des § 63 drängen. Hier steht der Chef dem Handlungsgehilfen menschenähnlich so nahe, daß er den Wunsch nach Verschlechterung der Lage der Gehilfen nicht hat. Er hat, wo jede vernünftige Besorgnis auftritt, weil ihn eine in Frage kommen, tritt die entsprechende Meinung auf. Erst auf den Anstoß von Warenhändlern ist es der Fundament von Antisiten gelungen, darauf zu kommen, daß die Abänderung des Absatz 1 des § 63 durch Vertrag ausgeschlossen werden könnte. Soweit die Vorlage diesem Zustand ein Ende machen will, sind wir, wie gesagt, mit ihr einverstanden. Anders sieht es mit dem Absatz 2, durch den die Regierung das, was sie mit der einen Hand gibt, mit der anderen sofort wieder nehmen will. Wenn dem Handlungsgehilfen im Falle der Erkrankung das Krankengeld vom Gehalt abgezogen werden darf, dann verschlechtert sich die Lage der Handlungsgehilfen ganz außerordentlich. Das Verbot der Aufrechnung des Krankengeldes auf das Gehalt ist dringend notwendig, denn es kann doch gar keinem Zweifel unterliegen, daß eine Krankheit an sich schon, auch wenn man die Krankenkasse geliefert bekommt, weit über die Lasten verursacht. Wird dem Handlungsgehilfen durch Abzug des Krankengeldes vom Gehalt die Möglichkeit höherer Verdienste genommen, so schädigen Sie nicht nur den Erkrankten, sondern Sie verlagern dadurch die Krankheit und das Fernbleiben vom Geschäft nach schädigen so indirekt auch den Geschäftsinhaber mit. (Sehr richtig!)

Den Prinzipalen entstehen in der Regel gar keine Mehrkosten aus einem Krankheitsfalle, denn die erkrankten Handlungsgehilfen werden von ihren Kollegen vertreten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es wird behauptet, die Nachzahlung des Krankengeldes öffne der Simulation Tür und Tor. Nun, so verlockend sind denn doch auch die Krankenerwerbsversicherungen nicht, daß jemand deshalb simulierte, wobei er sehr leicht seine Existenz verlieren kann. In seiner überwiegenden Mehrheit wird der Handlungsgehilfenstand solche Vermutungen mit Entschiedenheit zurückweisen. (Veh. Zust. b. d. Soz.) Die Disziplin soll durch die neue Fassung des Abs. 2 aufgehoben werden, aber das Gegenteil ist der Fall. Gerade die Arbeitsverhältnisse sind erschwerter. Der Handlungsgehilfe muß sich sagen: Wenn Du Dich noch so sehr abarbeitest und durch Deine Heberarbeit krank geworden bist, so wird Dir noch das Krankengeld abgezogen. Das kann ihn nur davon abhalten, seine äußerste Kraft in die Erfüllung seiner Pflicht zu setzen. (Sehr wahr!) Diese Bestimmung ist so antisozial, wie nur möglich, zumal es sich nur um Hand ungeschulten handelt, die ein Gehalt bis zu 2000 Mark jährlich beziehen, denn nur diese unterliegen der Krankenversicherung. (Veh. Zust. b. d. Soz.)

Staatssekretär Dr. Niederding: Wir werden in der Kommission den strengen Nachweis führen, daß der Entwurf der Regierung nichts veranlasst, als was der Billigkeit entspricht. (Rachen bei der Soz.) Die Regierungen sind auf Grund des Gutachtens zahlreicher Handels- und Gewerbetreibender, Kaufmannsgerichte und sonstiger Korporationen zu ihrem Vorschlag gekommen.

Abg. Carstens (Freil. Vp.) führt aus, daß er und ein Teil seiner Freunde in dem Entwurf einen sozialen Fortschritt erblickten, ein anderer Teil jedoch die Bedenken des Abg. Singer teils. Vielleicht empfinden sie sich, den ersten Teil der Novelle obligatorisch, den zweiten fakultativ zu gestalten. (Beifall bei den Freil.)

Abg. Varenhorst (Rp.) erklärt, daß seine Freunde den Entwurf in dieser Gestalt unbedingt ablehnen müssen, weil er eine Verschlechterung für die Handlungsgehilfen bringt.

Abg. Schack (Wirtsch. Vp.): Der erste Teil der Novelle kommt etwa 2 Prozent der Handlungsgehilfen zugute. Der zweite Teil bedeutet jedoch für die übrigen 18 Prozent eine Verschlechterung. Wir verneinen daher diese antisoziale Vorlage.

Staatssekretär Dr. Niederding tritt dem Vordränger entgegen.

Abg. Dr. Dingeldey (Freil. Vp.) (schwer verständlich) scheint dem Entwurf ablehnend gegenüberzustehen. Diese Vorlage ist mit einem Tropfen demokratischen Teils gesalbt, von dem der Herr Reichstagspräsident hier gesprochen hat. Sie ist auch kein sozialpolitischer Fortschritt, sondern ein reinbarer Rückschritt. In dieser Gestalt ist die Vorlage unannehmbar. (Beifall.)

Abg. Dr. Neumann-Coster (Fr. Vp.) wendet sich scharf gegen die Regierungsvorlage, die alsdann an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen wird.

Es folgt die erste Lesung der Novelle zum Viehschutzgesetz.

Abg. Fehr. v. Pfetten (Zentrum) brockelt einige Bestimmungen der Vorlage und schlägt andere, wünscht Einbeziehung der Dienen und Vermehrung an eine 23gliedrige Kommission.

Abg. Siebenbürger (Ant.) Ich bin ein praktischer Landwirt. (Brauo!) Als praktischer Landwirt weiß ich die Maul- und Klauenseuche mit einem Schrei. (Große Rührung!) Diese Dinge richten oft Schaden an um auf dem Gebiet der Abwehr liegt vieles im Argen. Wenn wir das, wenn wir dazu kämen, daß jeder Sonntag sein Spinn im Topf hat. (Allgemeine Zustimmung und Beifall.)

Abg. Schumann-Neno (natl.) billigt die Grundtendenz des Entwurfs, legt aber ausführlich den Einfluß des g. lichen Tisches auf die Einzelbestimmungen dar.

Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr. (Vorher: Interpellation Kanitz über den hohen Handelskont.) Schluß 6 Uhr.

## Der Kölner Peters-Prozess.

Köln, 11. Januar.

Der Rechnungsrat Schneider, der nach Peters auf der Allmandscharo-Station war, entschuldigt sein Ausbleiben durch Krankheit. Es wird auf ihn verzichtet.

Vom Kolonialamt wird mitgeteilt, daß die unethische Forderung des Zeugnisses Brunsau von Schellenspiß durch eine spätere eidliche inhaltlich bestätigt wurde.

Ueber Frennmer in der Berichterstatterung äußert sich Rechtsanwält Hail. Der Präsident verweist auf die Schnelligkeit, mit der die Berichte herzustellen sind, und die manchen Irrtum einschuldige.

Ein Brief des Dr. Peters an Rudolf v. Bennigsen.

Rechtsanwalt Hail verliest einen Brief von Peters vom 3. August an Rudolf v. Bennigsen, den Vater des Gouverneurs Bennigsen. Peters erkennt die Echtheit des Briefes an, der Brief ist noch vor dem Wahrscheinlichen geschrieben und erzählt, daß Peters beabsichtigt, den Chef Johannes mit zwei Drittel der Schutzgruppen-Kompagnie zurückzuführen. Mit 50 Mann könne er sich, Peters, an Allmandscharo behaupten. Eine Meitpeitche, mit dem Harem eines Sultans in Beziehung gebracht, genüge. Die Schwarzen neigten zur Herogon, aber die könne man ihnen anstreifen. Die Kriegsgeschichte sei im ganzen Afrika untergeordnet.

Peters erklärt, er bestreite diesen Brief an seinen Gönner Rudolf v. Bennigsen nicht. Er habe denselben Inhalt, wie seine bisherigen Erklärungen vor Gericht. Sicher kann man sich mit der Meitpeitche begnügen, wenn man nichts weiter von den Negern will und um etwaigen Frechheiten zu begnügen; aber wenn man ihnen Gesehe vorschreibt, sie von Viehdiebstählen abhält und dergleichen, so muß man zu anderen Mitteln greifen. Es ist also einfach klar, daß Rechtsanwält Hail den Brief hier in Bruckton vorträgt.

Der Präsident rügt diese Verleumdung, wenn Peters sie nicht zurücknehme, werde er eine Ordnungssstrafe gegen ihn erlassen. — Peters: Ich bitte um Entschuldigung, Herr Präsident. — Rechtsanwalt Hail: Ich glaube, Herr

Peters hat mich um Entschuldigung zu bitten. — Peters: Ich tue das hiermit. — Rechtsanwalt Hail: Im übrigen verbitte ich mir höchstens Ihre Kritik meiner Person. — Peters: Das würde doch nur außerhalb des Saales geschehen. — Seltsam bemerkt, sein Klient habe mit einem Widerspruch Charakteristiken, nicht Rechtsanwält Hail beleidigen wollen.

Der Entwurf zu dem Briefe an Bischof Smitties.

Zur Verlesung kam nun, am 5. Verhandlungstage, das wichtigste Aktensstück für die Entscheidung der Verleumdungsklage, der Brief von Peters an Smitties. Dieser Brief lautet nach der vom Dozenten Hartmann gelieferten Uebersetzung aus dem Englischen:

Magda, 3. April 1892.

Vertraulich! Mein Herr! Ich erlaube mir den Empfang Ihres heutigen Briefes anzunehmen. Obgleich ich es dem Kaiserlich deutschen Gouvernements überlassen sollte, meine Handlungsweise als Reichskommissar aufzuklären, so halte ich es doch für richtig, Ihnen unverzüglich ein Mißverständnis auszuräumen, dessen Verbreitung sowohl meinem Ruf als dem Verbreiter Schaden könnte.

Zwei Hinrichtungen haben stattgefunden während meiner Zeit am Allmandscharo, die eine im letzten Oktober, die andere im Januar, beide auf Grund gebräuchlicher Untersuchung und öffentlicher Rechtsprechung. Der erste Fall ist vom Ende August bis Ende Oktober untersucht worden; der Schuldige war ein Diener, der in das Haus Nacht eingebrochen war unter erschwerenden Umständen und Täuschung, die er in der beschlossenen Weise begangen hatte. Er hatte auch Ehebruch mit einem Weibe, das nicht mir gehörte, sondern einem anderen Herrn, begangen. Diesen letzteren Fall habe ich jedoch nicht einmal untersucht; ich würde es mit 20 Weibchen bestrafen haben. Das betr. Mädchen ist keineswegs bestraft worden. Das Todesurteil war gefällt in Uebereinstimmung mit allen Herren der Station, die der Meinung waren, daß angesichts der damaligen kritischen Lage der Dinge in Ostafrika, und da das Volk am Allmandscharo die Verfahren verlor, dieses Verbrechen durch die Mauern des Stationshauses dreißig einzuweichen und den Verdacht auf verkleidete andere Personen abzuwälzen, mit dem Tode bestraft werden mußte, um unserer Sicherheit willen.

Der zweite Rechtspruch ist im Januar gefällt worden und betraf ein Weib. Es handelte sich hier um eine Verleumdung gegen die deutsche Station mit feindlichen Stämmen und den Zusammenhang mit verschiedenen Männern, die wir um die Zeit hatten. In diesem Falle handelte es sich keineswegs um Ehebruch. Der Fall war völlig klar und einfach.

Ich bitte Ihre Richterämter bitten die beiden Fälle zu erwägen. Wenn Sie nochmals Nachfrage stellen wollen, so werden Sie bald in der Lage sein, die Gerichte selbst zu überzeugen. Wenn sich natürlich unsere Station nach der Wahrscheinlichkeit nicht im Belagerungszustande befunden hätte, und nicht Meuterei in meinem Bezirk gedreht hätte, so würde ich bei weitem vorgezogen haben, Mißdeutungen zu lassen, anstatt Strenge. Ueber mein Verfahren (Weg), das ich im letzten Winter einschlug, hat allein das deutsche Gouvernment zu urteilen.

Ich danke Ihnen für die gütige Beförderung des Briefes nach Leba und bin Ihr erg. Carl Peters.

Dies alles ist, wie Peters behauptet, der erste Entwurf seines Briefes an Smitties. Peters erklärt: Der Brief ist nicht an Smitties abgegangen, sondern blieb im Entwurf, während ich einen kürzeren Brief an Smitties abgabte; aber ich treue auch für den Entwurf ein. Er ist das Gegenteil des gefälschten Uebersetzungsbriefes.

Gouverneur v. Bennigsen, gefragt, ob ihn der Brief vorgelegen habe, als er den Artikel für die „Köln. Zig.“ schrieb, erklärt: Man wußte in Berlin allgemein, daß ein solcher Brief existierte; im Wortlaut habe er den Brief damals noch nicht gelesen. Er habe ja auch nur geschrieben, es sei eine große Ähnlichkeit zwischen dem Uebersetzungsbriefe und diesem Smittiesbrief.

Peters erklärt, als er den letzten Brief von Smitties erhielt, gab er dem englischen Major Kenrich den Briefentwurf zu dessen persönlicher näherer Information. Er habe es unter der Würde eines deutschen Reichskommissars gehalten, einem englischen Brief gegenüber sich so ausführlich zu rechtfertigen.

Rechtsanwalt Hail beantragt die Einforderung der Verhandlungen, die zwischen dem Auswärtigen Amte und der englischen Regierung stattfanden, um die Erklärungen des Majors

## Juch.

Roman von Apollonie Daudet.

Einzig autorisierte Uebersetzung.

361 (Nachdruck verboten.)

Er näherte sich einem Gitter, als ob er klingeln wollte. „Seh' wohl! Guten Abend!“ riefen ihm seine Freunde zu. Er antwortete mit trübseliger Stimme „Guten Abend!“ und der Wagen bog von der Richtung nach Lyon ab und schlug einen mit Bäumen bepflanzten Weg rechts ein und bezeichnete mit seinen Säulen einen großen, leuchtenden Umkreis im Dunkel der Ebene.

Dann kam ihm der närrische Gedanke, daß er vielleicht dies schlingende Licht wieder einholen, sich darin behaupten, ihm nachlaufen könne. Mit förmlicher Wut fürmte er hinterdrein; aber seine Schenkel vertragen ihm kein Rennen, da die Rufe sie noch mehr geschwächt und auch das Licht seine Augen für die dunklen Schleier der Finsternis noch blinder gemacht hatte.

Nach einigen Schritten mußte er innehalten, verlor sich weiter zu laufen, und fiel plötzlich unter einem Strom von Tränen nieder, während der gastfreundliche Wagen ruhig seinen Weg fortsetzte, ohne zu ahnen, welche tiefe und vollkommene Verwundung er hinter sich zurückließ.

Dort liegt er am Rande des Weges. Es ist kalt, der Boden feucht. Tut nichts. Die Ermüdung ist stärker als alles. Um sich her sieht er die Unermeßlichkeit der Fluren. Der Wind umweht ihn mit jenem langen Atem, womit er die großen Flächen, Land oder Meer, durchfließt, nach und nach umschließt ihn all die Daurde der Ebene, das Kläffeln der Gräser, das Klüstern der Blätter, ein unendliches Wogen von Zeugern und Tönen. All das schaukelt ihn, beruhigt ihn, lullt ihn ein in seinen Schlämmer.

Ein endeliches Geräusch erweckt ihn. Was ist das wieder? Mit mühsam geöffneten Augen sieht Juch auf einen Böschung, nur wenige Meter von sich entfernt, etwas Ungeheuerliches. Schreckliches vorüberlaufen, ein heulendes, zischendes Tier mit zwei riesigen, gemöblten, blutigen Augen und mit langen, schwarzen Haarloden, die unter Krallenprüben auseinander rollen. Das Ungeheuer entleert in die Nacht, wie der Strecken eines unendlichen Kometen, dessen Glanz die Luft mit einem entsetzlichen Wärm ausstrahlt. Da, wo er vorüberkommt, öffnet. Inpatet sich die Nacht, man sieht einen Pfahl, eine Baumrinne; alsdann schließt sich die Dunkelheit wieder, und erst, wenn die Erscheinung schon fern ist, wann man nichts mehr von ihr sieht, als eine kleine, grüne Flamme, erst dann erkennt das Kind, daß ein mächtiger Elau vorbeirölte.

Wie spät ist es? Wo ist er? Wie lange hat er geschlafen? Er weiß nichts davon, aber dieser Schlaf ist ihm schlecht bekommen. Ganz erkarrt wacht er auf, mit heißen Gliedern, mit schrecklich bestemmten Herzen. Er hat von Madou geträumt. O, der entsetzliche Augenblick, als der betum Erwachenden entsetzliche Traum ihm so brennend, so deutlich in die Erinnerung tritt! Als die Feuchtigkeit des Bodens zu ihm durchdrang, da träumte Juch, daß er dort unten auf dem Kirchhof neben dem kleinen König läge. Er schauert noch vor dieser erbigen, schwerfälligen, luftlosen Kälte. Er sieht Madou's Gestalt, er fühlt diesen kleinen, eisigen Körper neben dem seinen. Um diesen Gedanken zu entweichen, erhebt er sich, aber auf dem von dem nächtlichen Winde getrockneten und gehärteten Boden hallt sein Schritt so stark wieder, daß er ihn verdoppelt glaubt, vermehrt von einem anderen Schritt, der ihm folge. Madou wandert da, hinter ihm her...

Und der närrische Lauf beginnt von Neuem. Juch geht vor ihm her in schwachendem Dunkel. Er durchschreitet ein schlafendes Dorf, geht vorbei an einem vieredigen Kirchturm, der ihm seine starken, schwerfälligen, zitternden Töne auf das Haupt fallen läßt. Es schlägt zwei Uhr. Ein anderes Dorf. Es schlägt drei Uhr. Er geht, er geht. Der Kopf wehrt ihm, die Füße brennen ihm. Er wandert immer weiter. Wenn er innehalten, läßt er, würde er seinen Traum wiederfinden, seinen entsetzlichen Traum, den die Bewegung des Tages allmählich verstreut. Von Zeit zu Zeit begegnen ihm bedeckte Planwagen, nachwandelnde Antischen, in denen alles schläft, Pferde und Fahrgänger.

Erklopft fragt das Kind: „Bin ich noch sehr weit von Ettoles?“

Ein Brummen antwortet ihm. Aber jetzt wird sich halb ein anderer Wanderer mit ihm auf den Weg durch die Felder machen, ein Wanderer, dessen Aufbruch im Krähen der Hähne und im leisen Quaken der Frösche am Flußufer erkund. Das ist der Tag, der Tag, welcher unter den Wäldern umherstreift, nach ungelüht, welchen Weg er einschlagen soll. Das Kind ahnt ihn rings um sich her und teilt mit der ganzen Natur dies ängstliche Erwarten des neuen Tages.

Pflichtig teilt sich, spaltet sich der Himmel rechts vor ihm, gerade auf der Seite des Horizontes, in der Richtung von Ettoles, wo, wie man ihm sagte, seine Mutter wohnt. Anfangs ist es nur eine leuchtende Linie, eine ganz am Rande der Nacht ausgebreitete Fläche ohne den geringsten Strahlenglanz. Allmählich wächst diese Linie mit dem Aufsteigen eines Schimmers, der Bewegung einer ungleichen Flamme, welche Luft lüftet, um sich aufzulegen zu helfen. Juch wandert diesem Licht entgegen, er wandert in einer Art von Trunkenheit, die seine

Kräfte verzehnfacht. Ein Etwas sagt ihm, daß da unten seine Mutter sei, und auch das Ende der entsetzlichen Nacht.

Jetzt hat sich der ganze Hintergrund des Himmels geöffnet. Man möchte ihn ein großes, klares, tränensüchtes Auge nennen, welches mild und zärtlich das Kind auf sich zukommen sieht. „Ich komme, ich komme“, möchte er diesem leuchtenden und aegneiten Juch antworten. Der Weg, der sich allmählich aufhellt, erschreckt ihn nicht mehr. Auch ist es ein schöner Weg, ohne Graben und Pfosten, auf dem, wie es scheint, die Wagen der Ketten prächtig dahincollen müssen. Auf beiden Seiten, gebahet im Tau und im Glanz der Morgenbäume, breiten prunkende Bestürzen ihre geräumigen Freitreppen, ihre schon bestimmten Rasenplätze, ihre geräumigen Auen aus, in welche die Dunkelheit, leise über den Sand gleitend, sich flüchtet.

Zwischen den weißen Häusern und den spärlichbedeckten Mauern steigen weinbergaugte Alben und grüne Hühner bis zu einem Flusse nieder, den man aus der Nacht hervorbrechen sieht. Auch sie sind schon ganz leuchtend von dunklen Blau, zartem Grün und Rosa.

Und immer mehr vergrößert und nähert sich das Licht des Himmels.

O leuchte eilig auf, müllertliche Morgenröte; gieße etwas Wärme, Hoffnung und Kraft auf das erschöpfte Kind, welches mit ausgedehnten Armen Dir entgegengeht! „Bin ich noch sehr weit von Ettoles?“ fragt Juch einige Ballarbeiter, welche mit ihrem Saal am Schüttelrücken, in schweigenen Gruppen, noch schlummernd vorbeiziehen.

Nein, er ist nicht mehr weit von Ettoles; er braucht nur den Wald immer rechts entlang zu gehen.

In diesem Augenblick erweicht der Wald. Der ganze, große, grüne Vorhang, der am Rande des Weges ausgespannt ist, erschauert. Das ist ein Loden, Girren, Juchtern, welches von den wilden Sedenerosen nach den hunderteiligen Eichen hinauf einander antwortet. Die Bläse rauschen zusammen, senken sich unter häufigen Hühnerflügel, und während der Rest der Dunkelheit in die Luft verdunstet, und die Nachtvogel mit unvorhergesehenen und schwerfälligen Flügeln ihr geheimnisvolles Obdach aufsuchen, steigt eine ganze Horde mit ausgebreiteten Flügeln von der Ebene auf, erhebt sich mit langgestreckten Schwüngen und fliehet jene erste, unheimliche Furcht ab, wo sich in den schönen Sommerjahren die tiefe Ruhe des Himmels und all' der bewegte Lärm der Erde bereiten.

Das Kind marschert nun, mehr, es schleppt sich fort. Eine geräumige Aue mit wilderlicher Gestalt geht vorüber, eine Stelle an der Hand fühlend. Er fragt noch einmal: „Bin ich sehr weit von Ettoles?“

(Fortsetzung folgt.)

Demnach zum Bruchweck Peters-Smitthles rennen zu lernen. — Das Gericht gibt dem Antrage statt.

Der Bruchweck Peters-Smitthles nahm folgenden Verlauf: Am 2. April 1892 schrieb Peters an Bischof Smitthles, er bitte um die Weiterbeförderung seines Bruders und zugleich an, daß er am folgenden Tage durch Magistra kommen werde. Darauf antwortete Bischof Smitthles:

Mein Herr! Ihr Brief ist hier eingetroffen und von mir sofort weitergeschickt. Wir haben stets danach getrachtet und den Wunsch gehabt, Ihre Leute, wenn sie Magistra passieren, aufnehmlich aufzunehmen. Natürlich wird es uns ein Vergnügen sein, einen so hervorragenden Reisenden, wie Sie es sind, zu beherbergen. Da Sie die Absicht haben, nach hier zu kommen, will ich nicht unterlassen, Ihnen mitzuteilen, daß ich außerordentlich sehr über die Nachricht von Ihrer Absicht erfreut bin. Ich habe es deshalb für meine Pflicht gehalten, einen Privatbrief an den Gouverneur von Baden zu schreiben, in dem ich mitteilte, daß mir berichtet worden ist, daß Ihnen drei Arbeiter weggeführt seien, und daß eines von ihnen mit einem jungen Mager geübt worden ist. Ich habe die drei Arbeiter wieder eingefangen und die, welche den Ehebruch begangen hat, hingerichtet. Ferner soll der junge Mager 50 Pfennige erhalten haben und dann gehen Sie wieder nach Hause. Der Eingeborene, der uns das erzählte, behauptete, Augenzeugen dieser Vorgänge gewesen zu sein. Es würde mir natürlich eine große Freude bereiten, wenn Sie diese verbreiteten und von den Eingeborenen geglaubten Nachrichten demontieren würden.

Ich bin Ihre ergebener Smitthles.

Die Antwort, die Peters an Smitthles richtete, lautet:

Mein Herr! Ich beehre mich den Empfang Ihres Briefes anzugeben. Was seinen Inhalt anbetrifft, so halte ich es für ungeschicklich, mich mit Ihnen in Einzelheiten einzulassen. Da Sie aber sagen, daß es eine große Veruhigung für Sie sein würde, wenn ich die Gerichte als unzuverlässig bezeichnen könnte, so freut es mich, Ihnen diese Veruhigung geben zu können. Ihre Nachrichten sind gänzlich falsch und die Vorgänge sind Ihnen unrichtig dargestellt worden. Ich habe niemals auf der Missionsstation einen Mann oder eine Frau wegen Ehebruchs hängen lassen. Auch der weitere Inhalt Ihres Briefes beruht auf Fiktionen. Sie schreiben, ich hätte die Absicht gehabt, Ihre Station zu besuchen; soweit ich mich entsinne, habe ich nur gesagt, daß ich nach Magistra kommen werde. Ich bin nicht gewohnt, Leute aufzusuchen, die ich nicht kenne.

Ich habe das Vergnügen zu sein

Ihre ergebener Dr. Carl Peters.

Daraufhin erhielt Dr. Peters am 4. April 1892 von Bischof Smitthles nochmals eine Antwort, die lautet:

Mein Herr! Ich beehre mich, Ihnen den Empfang Ihres Briefes von heute anzugeben. Ich wollte mit meinem Briefe nur meiner großen Betrübnis Ausdruck geben, daß mir solche Berichte zu Ohren gekommen waren. Aber die Mitteilungen waren von Ihren eigenen Leuten gemacht worden. Der eine Vorbericht sogar, August 1892, gewesen zu sein. Soweit ich Einfluß heutzutage habe, habe ich mich stets bemüht, die Eingeborenen auf die Vorteile aufmerksam zu machen, die sie unter dem kaiserlichen Schutz genießen. Ich möchte aber annehmen zu können, daß es für die deutsche Menschheit sehr wünschenswert wäre, wenn solche schwere Anschuldigungen wie die vorliegende — Wort als Strafe für eine Privatbeleidigung — durch andere Mittel widerlegt werden würden, als durch Ihre eigenen Worte. Ich bitte als höchstpersönlich zu betrachten, daß, wenn Eurodär durch unsere Station kommen, wir sie als unsere Gäste ansehen. Ich würde es als eine besondere Freude empfunden haben, wenn ich die Ehre gehabt hätte, Ihnen als dem kaiserlichen Beamten Gattfreundschaft zu gewähren. Ich bitte, das Versehen in meinem Briefe gütig zu entschuldigen und bin Ihr ergebener Smitthles.

Die Vernehmung des Herrn v. Zoden, des früheren Generalgouverneurs, wird am Montag, Vormittags 9 Uhr, in dessen Wohnung in Stuttgart stattfinden. Es werden der Vorsitzende des Gerichts, Amtsgerichtsrat Kuhl, der Privatkläger Dr. Peters, der Verteidiger der Beklagten, Rechtsanwält Falk, nach Stuttgart reisen, um der Vernehmung beizuhöhen. — Peters fragt, wo man sich treffen, ob im Hotel. — Der Vorsitzende erwidert, auch die gegnerischen Parteien könnten ja in demselben Hotel wohnen zur Vereinfachung. — Peters sagt, er habe keinen Protest dagegen. — Rechtsanwält Falk, der schon vorher behauptet hatte, Peters' Vertreter sei persönlich gegen ihn geworden, auch erklärt hatte, er lege keinen Wert auf das, was Peters persönlich über ihn sage, und schweigend die Achseln.

Die Verhandlung wird sodann auf Mittwoch den 15. Januar, Morgens 9 Uhr, vertagt.

### Partei-Angelegenheiten.

**Nächste des Genossen Volkart.** Aus Paris wird der „Frankf. Volksf.“ geschrieben: In den Kreisen wird die Wahrung des Freiheitskampfes des Proletariats in Belgien nicht leicht gemacht. Im Lande „Clevoolds“ scheint in dieser Hinsicht die „Situation“ sehr besorglich anzusehen zu sein. So mußte vor fünf Jahren Genosse Volkart seine Heimat verlassen, wenn er nicht für längere Zeit hinter schwedische Maschinen gesteckt werden wollte. Sein Kapitalverbrechen bestand darin, daß er beim belgischen Generalstreik im Jahre 1902 eine besonders wirksame agitatorische Tätigkeit entfaltet hatte. Einer Strafe „wegen Anreizung“ wurde er sich dadurch zu entziehen, daß er freiwillig ins Exil ging. Er wandte sich nach Frankreich, wo er unter dem Schutz der republikanischen Verfassung — trotz seines Ausländerstatus — eine organisatorische und agitatorische Tätigkeit wieder aufnehmen konnte. Als besonderes Arbeitsfeld wählte er sich die Schaffung und Fortbildung der sozialistischen Jugendorganisation. Und überall, wo er wirkte, in Paris, in Marburg oder in Rouen, verstand er es, durch Opferfreudigkeit, Lebenskühnheit und guten Humor für „unseren Sache“ stets Verdienst zu leisten. Nun ist die „verbrecherische Tat“ unseres Genossen verübt, und er kann, unbeschädigt von der Schergen, in seine belgische Heimat zurückkehren, um dort eine sozialistische Tätigkeit von neuem aufzunehmen. Aus Anlaß seiner Rückkehr ließ es sich nun die Detektivgruppe „König-Louis-Voisin“ er auktet werte, nicht nehmen, eine kleine Ablich absteuern zu veranstalten, die sehr stimmungsvoll verlief, und unsern wackeren Mitkämpfer erbrütete als andere zeigte, welche große Sympathien er sich in seinem letzten Wirkungskreise erworben hatte. Diese Feiertag hat aber auch eine symbolische Bedeutung: Sie zeigt vor aller Welt einmal wieder, welche unzerstörliche Bande das internationale Proletariat umschlingen.

### Arbeiterbewegung.

**Gewerkschaften in Bosnien.** In Bosnien hat sich die Gewerkschaftsbewegung in den letzten zwei Jahren recht kräftig entwickelt; zahlreiche Lohnkämpfe sind schon mit Erfolg durchgeführt worden. So haben die Tischler, Maler und Anstreicher in Sarajevo einen Tarifvertrag geschlossen, wonach vom 1. Juni 1908 an die neunstündige Arbeitszeit eintritt und die Vorkarbeit befristet wird. Alle übrigen organisierten Branchen haben die zehnstündige Arbeitszeit erreicht, die Staatsbahnarbeiter, die seit dem 1. Mai 1907 die neunstündige Arbeitszeit. Wie in einer Rundschreiben an die Wiener „Arbeiterzeitung“ mitgeteilt wird, haben die für ihr Klassenwohl kämpfenden bosnischen Arbeiter aber auch schon mit Streikbewegungen sich hervorgetan. Das sind dort die kroatischen und serbisch-slawischen Vereine, die den gewerkschaftlich organisierten überall, wo diese kämpfen, in den Rücken fallen.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Januar.

#### Geschichtskalender.

15. Januar.

- 1622 Wallere, französischer Aufständischer.
- 1791 Maria Theresia stirbt.
- 1858 Kaiser Maximilian II. stirbt.
- 1858 Reichstagspräsident v. Bismarck stirbt.
- 1901 Kompartist Eduard Laska stirbt.

### Heute Dienstag Abend

8 Uhr

### Zweiter Maurenbrecher-Abend

über Parteigeschichte:

### Die Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins.

Gesamtkarte 75 Pf. — Einzelkarte 20 Pf.

**\* Der nächsten Stadtverordnetenversammlung** liegen, abgesehen von dem gestern mitgeteilten Plan zum Bau eines zweiten Speisehauses, nur minder wichtige neue Vorlagen zur Erledigung vor, darunter folgende:

- Verpachtung von sieben Sandlagerplätzen an der Schiffsladestelle am Schlump;
- Verpachtung des Kaffeehanes Firschan an den Gastwirt Heider für 5700 Mark jährlich und einer Anzahl dazu gehöriger Wielen und Ackerparzellen für 1350 Mark jährlich auf drei Jahre;
- Genehmigung des auf Grund des Schiffsamtsvertrages geänderten Fluchtlinienplanes in Kleinburg;

Der Ausschuss kleiner städtischer Rendanten mit Privatbesitz zwischen Sobrecht und Hirschenstraße; Veräußerung eines Wirtshauses bestehend Lagerplatz im Stadthafen mit der Firma Orger und Plumerfeld; 50,000 Mk. Grundbesitzkosten für den Bauplatz des Marktplatzes an der Herberstraße soll jetzt aus der Anleihe von 1900 gedeckt werden.

Von den drei Häusern in der alten Graupenstraße, welche über die neue Fluchtlinie noch hinausragen, sollen zwei niedergedrückt und durch einen Neubau ersetzt werden. Die Stadt muß das nicht mehr zu bebauende Land mit 79,050 Mark entschädigen und erhält dafür von den Besitzern für die Vorteile der Straßerweiterung nur ein Viertel, 19,762,50 Mk. zurück.

Von alten Vorlagen steht auch noch die Beratung der neuen Flussbaueinstellung und die anständige Lohnklausel aus.

**\* Der übliche Montagstrauch auf der Herrenstraße** stellt sich diese Woche in der „Breslauer Zeitung“ in folgender Form ein:

„Das alljährliche Witzblatt ist zurzeit der „Vormärts“. Sein Inhalt ist bei den Unbesonnenen immer neue Feiertagsblätter aus. So schreibt das Organ für die „Erhebung der Kultur zur vollen Sonnenhöhe“ in seiner jüngsten Nummer: Politisches Verändertes für die durch die Krawalle Erklärung erschaufelte neue Situation ist unter den freimüthigen Vätern nur das „Berliner Taubblatt“, indem es schreibt: (Vollg. Blatt.) Donnerwetter!“

Herr Dohle, diesmal habens sogar Ihre Leser gemerkt!

**\* Stand der Maurerbewegung in Breslau.**

In der am Donnerstag abgehaltenen Mitalliederversammlung gab der Bevollmächtigte Kollege Kothler einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr, wie es sich in der Maurerbewegung und der Organisation gestaltet hat. Ein Loblied konnte ihm Kothler nicht nachsagen. Die Arbeitslosigkeit war eine nicht gerade günstige, die Arbeitslosen unter den Bauhandwerkern war demzufolge eine viel größere als 1906. Viele Kollegen mußten in der Provinz Arbeit aufsuchen und für billigeren Lohn arbeiten. Für das Unterstützungswesen sei Nebner konst nicht gerade sehr eingenommen, denn dadurch würde der Kampfcharakter der Organisation zu sehr vermindert, aber gerade im abgelaufenen Jahre habe die Unterstützungseinrichtung sich recht vorteilhaft bewährt, den Kollegen kamen die Unterstützungsummen sehr zu statten. Lohnbewegungen waren, wie aus der Natur der Verhältnisse hervorging, weniger als im Vorjahr, doch mußte in fünf Fällen die Sperre über verschiedene Baustellen, wo Unregelmäßigkeiten vorkamen, verhängt werden, zum Teil erfolglos die Sperren auf das Verlangen der Bauarbeiter. Sie waren jedoch alle nur von ganz kurzer Dauer und wurden zur Zufriedenheit der Beteiligten erledigt. Wegen Restierens der Beiträge war die Streichung einer größeren Anzahl von Mitgliedern notwendig geworden, doch betrage die Mitgliederzahl immer noch 93 Prozent.

Nach diesem Bericht entstand zwischen dem Kollegen Wibera und Kothler eine ziemlich scharfe Kontroverse über die Methode der Geschäftsführung.

Zünftige erstattete der Kassenbericht für das 4. Quartal 1907 und das Jahr 1907, wobei er ersichtlichweise konstatierte konnte, daß die Kassenverhältnisse sich trotzdem verbessert haben. — Die Jahreseinnahme betrug 31,652,34 Mk., die Ausgabe 17,301,20 Mk. Demnach verbleibt ein Ueberschuß von 14,351,14 Mk., etwa 2000 Mk. mehr als im Vorjahr. Im Jahre 1907 sind mehr als 4500 Mk. an außerordentlichen Ausgaben zu verzeichnen. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Genosse Kothler mit 170 gegen 35 Stimmen. Wünsche mit 131 Stimmen. Die Versammlung war nicht stark besucht, was zum Teil auf die gleichzeitig abgehaltenen Protestversammlungen zurückzuführen sein mag.

**\* Mit der Firschaner Dampfer-Anlegestelle** an der Oder scheint es noch gute Wege zu haben. Der Magistrat macht darüber in seinem Antrage auf Weiterverpachtung des Firschaner Kaffeehanes an Herrn Heider folgende Mitteilung: „Nun soll künftig allerdings eine besondere Dampfer-Anlegestelle für Firschan geschaffen werden. Die Verhandlungen darüber haben bis jetzt, mangels Entgegen-

### Breslauer Schauspielhaus.

#### „Der Opernball“.

Darsteller in 3 Akten von Richard Heuberger.

Richard Heuberger ist uns in Breslau nicht unbekannt, kann wir doch erst vor etwa zwei Jahren Gelegenheit, seine in volkstümlichem Stile gehaltenen Oper „Der Opernball“ kennen zu lernen. In diesem Werk zeigte es sich wieder, daß Heuberger als Komponist durchaus ernst genommen werden muß, daß er als Komponist nicht bloß einer augenblicklichen Schönheitsrichtung des Publikums entgegenzukommen versteht, sondern die große Masse seiner Zuhörer — Opern, Operetten, Singspiele, Lustspiele usw. — in gewohnter Weise unterhalten und in jeder Hinsicht befriedigen kann. In der Zeit, die er in Wien verlebte, hat er sich nicht nur als Komponist von Musik, sondern auch als Dichter bewährt. In der Zeit, die er in Wien verlebte, hat er sich nicht nur als Komponist von Musik, sondern auch als Dichter bewährt. In der Zeit, die er in Wien verlebte, hat er sich nicht nur als Komponist von Musik, sondern auch als Dichter bewährt.

Partiellheldentum fertig bringt, während einer Nacht von seiner Frau weggenommen und auf dem „Opernball“ pikanten Abenteuer nachzugehen. Sehr reizend ist auch noch die Figur einer Kammergasse, die, gleichfalls als „rosa Domina“ verkleidet, die beiden Männer und einen liebesdürstigen Rabatten am Herrentisch heranzuführt.

Aus der Musik Heuberger's erhält man den Eindruck, daß diesem das Libretto außerordentlich gut gefaßt haben muß. Wort und Ton vereinigen sich meist zu einem so einheitlichen Ganzen, daß man wohl behaupten kann, der „Opernball“ gehöre mit zu den besten Operetten der letzten Jahre. Vielleicht hat er sogar vor mancher noch einen Vorzug. Denn das, was Heuberger oft als eine gute Melodie zu unrecht betrachtet wird, die sentimentale klingende Weise, fehlt dieser Schöpfung fast ganz. Gelinde und frohe Löhne von einer behaglichen Wärme erfüllt, ziehen sich durch das ganze Werk. Am bedeutendsten ist der erste Akt, er bewegt sich in einem fast opernhaft angelegten reichhaltigen Lustspiel früherer Tonart. Der zweite Akt ist etwas schwächer, doch er vermag stellenweise immer noch sehr sympathische Stimmung zu erzeugen. Herzlich innige Löhne entführen einen Mann zwischen der Kammergasse und dem Rabatten, das hierin vorkommt. Das Vorspiel zum dritten Akt ist eine rein instrumentale Wiederholung dieser Stelle, der Akt selbst ist reichhaltiger als das Vorspiel, so gut wie inhaltlos. Da die Behandlung der Instrumente stets eine vornehme ist und tribuläre Stellen auch nirgend vorzukommen, so ist der Eindruck, den man von Heuberger aus dem „Opernball“ empfängt, ein äußerst guter.

Die Aufführung, die Herr Kapellmeister Jarno als Musikführer und Herr Eger als leitender Leiter mit gewohnter Akkuratheit vorbrachten, gefällte sich zu einem erfreulichen Erfolg für den „Opernball“. Unsere jüngsten Künstler, von denen besonders die Damen Fischer, Volk, Tharau, Dorjahn, Koller, und die Herren Stampa, Kestel, Feiner zu nennen sind, erzielten mit ihrer Darstellung, die von höchst großem Interesse für ihre Rollen zeugte, großen Beifall. Als Gäste wirkten mit der Komiker des Leipziger Stadttheaters, Herr Franz Groß, und die von früher her in Breslau wohlbelannte Soubrette am Theater des Westens, Berlin, Frau Ulma Saccor. Falls die beiden Künstler für eine Ergänzung des Personalbesandes in Aussicht genommen sind, ist ihr Engagement nur zu empfehlen. Die Art und Weise, wie sie sich in den Rollen der übrigen Darsteller einfügten, war eine äußerst lobenswerte und sprach sehr für ihre Fähigkeiten. Das Theater war ausverkauft.

### Aus aller Welt.

Ihr Armenhaus ist ein Saufhaus! Ein bezeichnendes Licht auf die gemeine-äßliche Wirkung mancher Armenhäuser und Zwangsarbeitsanstalten warf eine Verhandlung, die vor der Strafkammer in Kaiserlautern stattfand. Vor den Schranken des Gerichts stand ein Halbimpf, der mit seiner zurzeit als total sinnlos in der Heil- und Heilanstalt untergebracht Schwerkranke verurteilt hatte. Der Angeklagte war früher einmal wegen Diebstahls der Zwangsarbeitsanstalt in Speyer überwiesen und wegen des jetzt zur Verhandlung stehenden Falles der Irrenanstalt Klingenstein zur Beobachtung überwiesen worden. Einer der dortigen Ärzte erklärte nun als Gutachter u. a.: Der Angeklagte leide an angeborenem Schwachsinn und sei ein Opfer der sozialen Zustände, in denen er großgezogen wurde. Für ein derartiges Subjekt empfehle sich die Anstalt in Speyer nicht. Er sei der besten Unterbringung, daß doch noch etwas aus dem Anstaltler, der ein harmloser und gutmütiger Mensch hätte werden können, wenn er eine bessere Erziehung gehabt hätte. Der Sachverständige erklärte den Angeklagten für bestrafungsfähig. Noch schlimmer erging es in der Verhandlung der Verurteilung des Heimaufzuges des Angeklagten, Sitters bei Alsenz. Es wurde festgestellt, daß die Familie des Anstaltler, Mann, Frau, Sohn und Tochter im dortigen Armenhaus, das nur ein einziges Zimmer enthielt, untergebracht ist und daß die vier Personen in einem Bett schlafen. Der Untersuchungsrichter bezeugte den Zustand dieses Armenhauses als geradezu grauenhaft und bezeugte die Sachverständige erklärte dem als Zeugen und Nebenbeteiligten von Sitters im Privatgespräch: „Ihr Armenhaus ist, kurz gesagt, ein Saufhaus!“ Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis und erklärte diese Strafe als durch die Unterbringungsfähigkeit verurteilt.

**Gereingelegene Kohlenvertreter.** Allgemeine Feiertag in Spandau das „Wirtschaft“, das dem Verein der Kohlenhändler bei der Feier seines Stiftungsfestes überfahren ist. Als die Gäste Abends im Festsaal erschienen, welche ihnen aus dem Saal winterliche Kälte entgegen. Es stellte sich heraus, daß der Wirt, dessen Kohlenvorräte stark zusammengeschmolzen waren, den Raum ungenügend geheizt hatte. Die Festteilnehmer amüsierten sich zunächst um einen spärlich erwärmten Ofen.

kommen der beteiligten Stellen und weil bei der Auswahl der Landestelle die in Aussicht stehenden Oberregulierungsarbeiten in Berücksichtigung gezogen werden müssen, so wenig Erfolg gehabt, daß auch heute noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden kann, ob der Plan auch wirklich zur Ausführung kommen wird." Es ist merkwürdig, wie unmissverständlich manchmal die einfachsten Dinge behandelt werden.

**\* Ein Jugendgerichtshof in Breslau** ist am Beginn des neuen Jahres gebildet worden, vor dem in Zukunft alle Strafsachen von Angeklagten unter 18 Jahren zur Verhandlung kommen werden. Auch alle Fälle, bei denen jugendliche und ältere Angeklagte sich gemeinschaftlich vergangen haben, sollen vom Jugendgerichtshof erledigt werden. Die Sitzungen werden Dienstags, Donnerstags und Sonnabends im Zimmer 199 des Amtsgerichts unter Vorsitz des Amtsrichters Dr. Franz stattfinden. Zur Zeit hat der Jugendgerichtshof seine Tätigkeit noch nicht aufgenommen, da Herr Dr. Franz zunächst noch eine Anzahl von Strafsachen aus dem alten Jahre zu erledigen hat.

**\* Der Troubadour**, Oper in vier Akten von Verdi, wird in der Volksvorstellung am 2. Februar wiederholt.

**\* Die städtische Wasserwerks-Verwaltung** ersucht uns um Aufnahme folgender ankündigender Notiz: Die „Schlesische Zeitung“ bringt im Morgenblatt ihrer Nummer 25 vom 11. Januar 1908 unter dem Titel „Chemische Trinkwasser-Mineralien“ eine Nachricht, wonach es gelungen sein soll, aus dem Grundwasser in Glogau das Manan auf chemischem Wege auszuscheiden, und sie schließt daran die Mitteilung, daß in einigen Leitungsabschnitten Breslans, insbesondere in der Monchowitzstraße, gegenwärtig der Leitungsleitung eine braunflockige Flüssigkeit entströmt, die an die Zeit der schimmigen Manan-Kalamität erinnert. Der Chefredakteur des Wasserwerks äußert sich dazu wie folgt:

„Die Entströmungen sind auch vor uns schon beobachtet worden. Die bräunliche bis schwärzliche Flocken bestehen aus einem Gemisch von Eisen- und Manganoxyd-Verbindungen. Diese Niederschläge haben sich in den Zeiten der Kalamität, als ein Gemisch von Oberwasser mit Eisen- und Manganhaltigem Grundwasser ins Rohrnetz der Stadt gepumpt werden mußte, im Leitungsnetz ausgeschieden und löse festgesetzt. Durch Spülungen und Rücksaugungen, durch Schieberöffnen und -Schließen, durch Reparaturen, werden nun bisweilen diese Niederschläge losgerissen und fortgeführt. Die täglich vorgenommene Spülung des Grundwassers für sich, als auch des Leitungswassers haben ergeben, daß seit Monaten das Grundwasser, wie wir es zum Oberwasser mit dem Eisen überhand nicht enthalten hat und Mangan in Spuren bis minimale Spuren. Ebenso konnten im Leitungswasser, außer, wenn obige Trübungen eintreten, kein Eisen und nur minimale Spuren Mangan festgestellt werden. Das Wasser gelangt in durchaus einwandfreiem Zustande zur Stadt. Die aufsteigenden Trübungen sind somit nur auf lokale Störungen im Rohrnetz zurückzuführen, und es ist von Seiten der Verwaltung, wenn ihr solche Trübungen von den Haushaltungen gemeldet werden, nach Feststellung der Art des Niederschlags, durch kräftiges Spülen der betreffenden Leitungs-Abzweige zu schaffen worden.“

Es empfiehlt sich ferner in den Fällen, wo derartige Trübungen bemerkt werden, daß die Hausbesitzer sich direkt an die Wasserwerksverwaltung, Amtsstelle am Weidenbaum, wenden und Abhilfe verlangen.

**\* Das Gewerbegericht unter seinem neuen Vorsitzenden** In der Sitzung vom 3. d. M. trat der neu gewählte Vorsitzende des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts, Herr Dr. Klein in Funktion. Es kamen gegen 20 Strafsachen zur Verhandlung, darunter einige komplizierte Fälle. Der Eindruck, den der Vorsitzende bezüglich der Ausführung des Richteramts machte, war ein erschöpfender, er ging auf die kleinsten Details ein und prüfte eingehend, streng und objektiv.

In einem Fall, der nicht ohne Interesse ist, erklärte sich das Gericht für unzuständig. Ein Monteur war bei der Pumpenfabrik von Herde als Arbeiter, gleichzeitig aber auch als Verkäufer angestellt. Es wurde mit ihm ein schriftlicher Vertrag geschlossen, wonach er gegen ein Monatsgehalt von 60 Mk. und 10 Prozent Provision im Kreise Glogau Kunden für die Fabrikate suchen sollte, für die Kunden sollte er auch Brunnen einrichten oder verbessern usw. Für die Montagearbeiten wurden ihm von der Fabrik 350 Mk. neben dem Gehaltsausgleich bezahlt. Der Vertrag sollte eine Dauer von 3 Jahren haben. Er enthielt indessen eine Klausel dergestalt, daß, wenn der Monteur pro Monat nicht für 400 Mk. an Material umsetzt, der Vertrag gelöst und der Anstellte ohne eine Kündigung entlassen werden kann. Das Dienstverhältnis dauerte nur ein halbes Jahr. Der Monteur soll seiner Verpflichtung nicht nachgekommen sein und deshalb ist er entlassen worden. Dieser hält jedoch die Entlassung für

ungerechtfertigt und fordert von der Firma Schadenersatz von 200 Mk. Er behauptete, die Montage habe ihn bereit beansprucht, daß ihm keine Zeit für die Kundenschaft übrig geblieben sei, er habe deshalb nicht viel verkaufen können. Die Firma behauptete dagegen, daß der Kläger in den 6 Monaten gar nichts verkauft habe, die Aufträge, die er auszuführen, hätten noch von seinem Vorgänger her. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß der Kläger hauptsächlich auf den Beschleiß von Pumpen Wert gelegt und nicht auf die Montage. Der Kläger sei daher im vorliegenden Fall nicht als gewerblicher Arbeiter, sondern als Handelsvertreter zu betrachten, und somit gehörte der Streit vor das Kaufmannsgericht.

**\* Der Leiter des Stadterordnetenbureaus, Bureau-Direktor Heinrich Darman**, konnte gestern auf eine 40jährige Dienstzeit in der städtischen Verwaltung Breslans zurückblicken. Mit den Angelegenheiten der Stadterordneten-Verwaltung seit einem Menschenalter vertraut, stellt der aufrechte Herr seine umfangreichen Kenntnisse aller Stadterordneten ohne Unterschied der Partei gleich eifrig zur Verfügung und hat sich überall dort Beliebtheit und Ansehen erworben, wo man ein offenes, kräftiges Wort nicht scheut. Bureau-Direktor Darman hat in seiner vierzigjährigen Dienstzeit unter vier Oberbürgermeistern — Sobotta, von Finkenbach, Friedensburg und Dr. Bender — der Stadt gedient, und hat während seiner Tätigkeit im Bureau der Stadterordneten-Verwaltung unter fünf Stadterordneten-Vorsitzern: Kaufmann Stetter, Justizrat Lent, Dr. med. Remsch, Kaufmann Beyerhoffer und Geh. Justizrat Dr. Freund, gearbeitet.

**\* Zum Bau der Kaiserbrücke.** Der Magistrat der Stadt Breslau schreibt im „Bresl. Gemeinblatt“ die Stelle eines Bauingenieurs als Leiter des Brückenbauamts (Bau einer verbleibenden Kaiserbrücke) zur baldigen Besetzung aus. Die Anstellung erfolgt je nach Vereinbarung lebenslanglich oder vorübergehend.

**\* Partholopflasterung am Ring.** Die Stadthandabteilung schreibt im „Bresl. Gemeinblatt“ die Partholopflasterung auf der Südseite des Ringes öffentlich aus.

**\* Die Gesellschaft für soziale Reform** hielt gestern Abend im Deutschen Theater eine öffentliche Versammlung ab, in welcher der Vortragshörer über die gegenwärtigen Arbeiterkämpfe in Preußen sprach. Herr Dr. Kimmernann-Bellin sprach über Ursachen, Umfang und Erfolge der Arbeiterkämpfe. Dabei führte er einen Hörsatz vor Augen, daß es Arbeitseinstellungen bereits längt gegeben hat, bevor die moderne Arbeiterbewegung auftrat, nur wurden sie im Mittelalter nicht immer wirtschaftlicher Streitpunkte wegen geführt. Der eigentliche Streik ist allerdings ein modernes Gebilde, das eigentlich seinen Boden erst im 19. Jahrhundert fand. Nebenher um zwei Menschenalter früher auftrat als in Deutschland. Redner erläuterte die verschiedenen Arten des Streiks. Am Anfang der Arbeiterbewegung seien die Agitationsstreiks unternommen worden, um die Gewerkschaften zu stiften, allmählich aber sei der Streik als zweischneidige Waffe erkannt worden, so daß er heute wohl nur noch als letztes Mittel im Lohnkampf zur Anwendung komme. Daraus machte er die Entschiedenheit mit den unterschiedlichen Parteien vor Sympathiestreik, Generalstreik, politischem Massenstreik, passiver Resistenz, Sabotage und Auslieferung bekannt. Die weiteren Ausführungen betrafen die wachsende Zunahme der Streiks und Auslieferung nach Zahl und Umfang und die durch Streiks erzielten Erfolge.

Mit der behandelten Materie sind unsere Leser bereit vertraut, daß sich eine ausführliche Wiederabe des Vortrages erübrigt.

**\* Der Schlesische Alterstumsverein** blühte am Sonntag auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurück. Am 12. Januar 1858 wurde er unter der Bezeichnung „Verein zur Errichtung und Erhaltung eines Museums für Schlesiens Alte“ gegründet. Später nannte er sich „Verein für das Museum schlesischer Altertümer“. Später wurden seine Sammlungen von der Stadt Breslau übernommen und sie gingen in dem heutigen „Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer“ auf, während der Verein unter dem heutigen Namen „Schlesischer Altertumsverein“ fortbestand. Sein fünfzigjähriges Jubiläum feierte der Verein mit der Ubergabe eines Grabmonuments für den am 8. Januar v. J. verstorbenen Dr. Grempler an die Stadt. Das Denkmal befindet sich im Erbschaftsbesitz des väterlichen Teiles des Museums. Innerhalb einer drei Meter hohen, aus grünem granitenen Marmor hergestellten Umrahmung steht man eine Bronzetafel mit wohlgezeichnetem Reliefbildnis des Verstorbenen und der Widmung: „Dem Urachrichtsführer und väterlichen Freunde des Altertumsvereins Wilhelm Grempler, geb. 26. 1. 1826, gest. 8. 1. 1907.“ Seine Asche ruht an dieser Stelle, die Inschrift gibt von seinen Werken. Die Urne mit der Asche Dr. Gremplers steht über der Bronzetafel in einer Nische der Marmorumrahmung.

**\* Der Unterhaltungsabend der Dienstmädchen, Wäscher und Schmeißen** erfreute sich eines sehr guten Besuchs. Ueber 600 Personen füllten den Saal des Gewerkschaftsbaus. Die Veranstaltung fand ungetrübten Beifall, obwohl man vorher fürchten konnte, die Teilnehmer würden sich angesichts der ihnen völlig fremden Art der Unterhaltung langweilen. Das war aber nicht der Fall, wie sich sofort beim Anfang zeigte. Die Ouverture zu der Oper „Die Glöckchen des Eremiten“, die Herr Hugo Markt mit der größten Vollendung auf dem Flügel vortrug, fand stürmischen Beifall. Ebenso wurden die Gesangsbeiträge des Herrn Starcke

(Variation) die Herr Markt lehrhaftig und stimmungsvoll befeuerte, ausnehmend annehmlich und fröhlich applaudiert. Sogar die Regitatorinnen des Herrn Edwin Korn, die leider meistens hoch über den Bühnenrand fern lagen und teilweise direkt unverständlich blieben. (Wachheit „Wehe der Welt!“) fanden ein sehr dankbares Publikum. Der Stein vom Breslauer Schauspielhaus ab, der in lebenswunderlicher Weise für den beider genannten Herren Albert einbezogen war. Herr Stein sang einige lustige Couplets über Frauenbewegung, sowie Parodien und angelegene Scherze vor, die, ebenfalls von Herrn Markt klavierspieler begleitet, stürmischen Beifall fanden. Der Wunsch, recht bald einen weiteren derartigen Abend zu veranstalten, war allgemein. Nach Schluß der Vorstellung hielt ein Tanzabend, bei dem die Polka nicht erst mit vieler Mühe und Not abgesetzt werden konnte, die Teilnehmer noch etliche Stunden fröhlich beisitzend.

**\* Der Arbeiter-Radsportverein Breslau** wünscht zu dem Bericht über seine Generalversammlung in Nr. 10 der „Volkswacht“ folgende Mitteilung: „Die Abteilungen sind nur beauftragt, sich abzuhalten. Die Monats-Versammlungen werden wie bisher auch ferner im Gewerkschaftshaus gemeinschaftlich abgehalten.“ Die Mitglieder werden ersucht, an diesen Monats-Versammlungen gleichfalls recht zahlreich teilzunehmen.

**\* Auf die Mittwoch-Vorstellung** im Stadt-Theater machen wir auch an dieser Stelle unsere theaterfreundlichen Leser aufmerksam. Gegeben wird Friedrich Schillers „Wilhelm Tell“. Das ist schon einem Galerieplatz wert.

**\* Im Thalia-Theater** gibt es seit Sonntag einen neuen „Schlager“: Das Lustspiel „Dafel Bernick“ von dem bekannten Lustspielautor und Blumenhändler Komponist, Gustav Kadelburg. Es ist die so oft und immer wieder gern gelesene Geschichte von dem reichen Erbkonk, der nicht sterben will, obwohl seine Erben, die „ächtlichen Verwandten“, bereits Vorstoß auf den Erbschaft auf die in Aussicht stehende Erbschaft neben und schließlich mit ihren Schulden böse in die Klemme kommen. Dazwischen spielt die übliche Liebesgeschichte — und der Erfolg ist da. Gelacht wurde wie toll. Mehr sogar wie gut war. Die Damen Sammer und Helbrandt, sowie die Herren Barna, Senius, Will und Lion machten sich um die Aufführung verdient.

**\* Humboldt-Verein für Volksbildung.** Im nächsten Sonntag, den 19. d. M., 7 1/2 Uhr, findet im Saal der Gesellschaft der Freunde, Neue Brauenerstraße 3/4, ein „Deutscher Humor“ bezieht Abend statt. Eintrittskarten sind für jedermann zu 30 Pfg. in der Buchhandlung von Preuss u. Jünger, Ring Nr. 52, und bei Herren Lindau u. Winterfeld, Neue Schweidnitzerstraße 13 (Ecke Gartenstraße) zu haben.

**\* Achtung! Arbeiter des Schlacht- und Viehhofes, Fleischer und Treiber!** Zu den rücksichtslossten städtischen Vertrieben gehört die Verwaltung des Schlacht- und Viehhofes. Zahllos sind dort die Uebergriffe der Beamten, besonders der unteren Organe gegen das Vereinigungsrecht sowohl der städtischen Arbeiter wie auch der dort beschäftigten privaten Arbeiter, besonders der Fleischer und sogenannten Treiber, der Privatbedienten des Viehhofes! Zahlreiche Klagen über den letzten Herbst sind durch den meist völlig unbegründeten „Verweis“ des Schlacht- und Viehhofes vernichtet worden. Alle Mahnungen und Beschwerden sind entweder von den zuständigen Instanzen unbeachtet geblieben oder aber sie sind mit fahrlässigen Gründen abgeschüttelt worden. Oft sind auch die Beschwerden von den unteren Organen direkt erledigt worden und die höheren Instanzen hat man nicht angehen.

Um nun allen Beteiligten Gelegenheit zu geben sich auszusprechen, haben wir eine öffentliche Versammlung aller Arbeiter des Schlacht- und Viehhofes, Fleischer, Treiber usw. am Donnerstag, den 16. Januar, Abends 8 Uhr, in das Lokal „Schwarzer Bär“ Berliner Chaussee Nummer 103/105, einberufen. Erscheine jeder und bringe seinen Protest gegen die geschilderten Zustände. Tagesordnung: 1. Gemeinbebetriebe sollen Musterbetriebe sein! Referent: Verbandssekretär Mehlert. 2. Der „Verweis“ des Schlacht- und Viehhofes in Theorie und Praxis. Referent: Gauleiter Ziegler. 3. Freie Aussprache.

Zu dieser Versammlung werden die Mitglieder der Schlacht- und Viehhofs-Deputation besonders eingeladen. Dergleichen die Leitung des Schlacht- und Viehhofes.

Kollegen, sorgt für Massenbesuch! Hoch die Solidarität! Die Ortsverwaltung des Gemeinbebetriebe-Verbandes. Die Ortsverwaltung des Fleischer-Verbandes.

**\* Achtung, Metallarbeiter!** Bei der Firma Julius Thummann in Thorn, Niederlausitz, sind Verhandlungen über wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verband entlassen worden und einem anderen Teil der Arbeiter ist die Entlassung angedeutet worden. Da anher-

läßt es sich zwischen dem Vorsitzenden und dem Wirt zu schärfen Auseinandersetzungen. Schließlich sah der Verein mit seinen auch von außerhalb herbeigekommenen Gästen sich veranlaßt, mitten in der Nacht das Fest in dem kalten Saal abzuheben und es in einem anderen Lokal fortzusetzen. Man erzählt sich, der Wirt habe mit seinem Vorhaben gegen die Kohlensteuerung protestieren wollen.

Die Folgen der Kälte machen sich in ganz Mitteleuropa bemerkbar. Ein Telegramm aus Berlin zufolge hält die überaus strenge Kälte im gesamten Rhein- und Rheingebiet an. In einer der letzten Nächte wurden an den höher gelegenen Stellen 17 Grad Kälte registriert. Die meisten Rhein- und Rheingebiete sind erneut zugefroren. Die Ab- und Bewohner erhalten mühselig Hilfe beim Kohlentransport. In Hülshausen ist der Dampfmaschinenverkehr eingestellt, in der Nähe von Hülshausen ist der Dampfmaschinenverkehr eingestellt, in der Nähe von Hülshausen ist der Dampfmaschinenverkehr eingestellt, in der Nähe von Hülshausen ist der Dampfmaschinenverkehr eingestellt.

**Betrübendes Schicksal zweier Detektive.** Im Walde bei Chranau vor den zwei Soldaten vom 28. Infanterieregiment in Koblenz aufgegriffen, die desertiert waren und nach Luxemburg flüchten wollten. Von Hunger und Frost quodüht näherten sie sich einem Feuer, das Holzhaufen angezündet hatten. Man nahm beide Detektive fest. Einer von ihnen hat bereits einmal fünf Jahre in der Fremdenlegation verbracht.

**Graf Erasmus zu Erbach-Erbach** ist Student geworden. Er ließ sich als Hörer der juristischen und philosophischen Fakultät an der Würzburger Universität immatrikulieren. Der junge Graf wurde, wie erinnerlich, nach seiner „Erbach“ als angeblich geistlich nicht aeltern und seiner Verweigerung übergeben, ist aber von dort nach Würzburg entflohen.

**Mordanschlag auf einen Gefangenenanfänger.** Ein blutiger Vorgang hat sich in dem Gefängnis von Matheon abgepielt. Der Gefangenenschein Karl Haufe aus Berlin war wegen verschiedener Verbrechen nach dem Egeler Gefängnis überführt worden; kürzlich wurde er nach dem Gefängnis in Matheon verbracht. Am Abend sollten die Gefangenen von dem Barbiermeister Becker rasieren werden. Als Haufe an die Reihe kam, entfiel er dem Anschlag des Barbiermeisters und stürzte sich auf den Gefangenenaufseher. Ein anderer Gefangener warf sich zwischen die beiden. Er ist ihm gelang, H. das Messer zu entreißen, hatte sich dieser die Pulsader der rechten Hand aufgeschnitten. Er mußte nach einem Krankenhaus gebracht werden.

**175er in Serbien.** Die Belgrader Polizei entdeckte eine homöopathische Gesellschaft, die den verschiedensten Berufsarten angehörende Personen vereinte. Die Leute waren gebildet, geschickt und eine als Frauen verkleidet. Die Personen

wurden verhaftet und verhört. Sie haben angegeben, daß noch zwei andere von Männern gebildeter Kreise, darunter Offiziere, beschriebene ähnliche Vereine bestehen.

**Gibt den Kindern kein militärisches Spielzeug!** Wie angebracht diese Warnung immer wieder ist, beweist folgender Fall. Der Wannenwäscher Gagen in Demmin hatte seinen Sohn zu Weihnachten eine Uniform mit dem unermesslichen Eitelkeitsgelb. In kindlichem Spiel vollführte nun der Kleine mit gezogenem Säbel seine Exerzieren. Dabei stolperte er über die Säbelklinge, kam zu Fall und die Säbelspitze drang ihm ins Auge. In der Gegend der Augenlinie, wobei der verletzte Knabe geschrien wurde, vermochte alle Kunst der Ärzte die Gefahr des verletzten Auges nicht zu erhalten. Es gibt doch wahrlich genug ungefährliches Spielzeug!

**Furchtbarer Unfall beim Hobeln.** Ein mit sechs jungen Leuten bereiteter Hobelstollen räumte am Sonntag zwischen Ruchen und Soden in voller Fahrt gegen einen Baum. Alle sechs Insassen wurden aus dem Schlitzen geschleudert. Zwei junge Leute aus Soden namens Vertheimer und Christ schlugen gegen den Baum und waren sofort tot. Ein dritter, namens Samisch, auch noch lebend, starb aber auf dem Wege zum Krankenhaus. Von den anderen dreien wurde der eine bemußlos und mit einem Schädelbruch aufgehoben, während die beiden leicht verletzt sind.

**Ein Räuberfreier.** Zwischen Hahn und Waschhaus in Ungarn wurden die Eisenbahnbeamten Harnay und Nagy, welche in Begleitung eines Richters und des Gendarmerieoffiziers Galba 60,000 Kronen, die zur Lohnauszahlung bestimmt waren, bei sich führten, unter einer Pranke von vier mit Gewehren bewaffneten Räubern überfallen. Der Gendarmerieoffizier wurde getötet, Nagy und der Richter schwer verwundet. Im kritischen Augenblick fuhr ein Veroneser aus der Stelle vorbei und hielt an, wodurch der andere Beamte gerettet werden konnte. Die Räuber entflohen, ohne daß man bisher ihre Spur gefunden hat.

**Der König der Hoteldiebe Georges Manolescu** alias Fürst Lahobary ist einem Telegramm zufolge in Matheon plötzlich gestorben. Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahingegangen, die in der modernen Verbrechenswelt einen ersten Platz eingenommen hat. Seine Juwelendiebstähle und Hochkapereien waren weltbekannt. Manolescu hat ein Alter von nur 37 Jahren erreicht. Er wurde in Avoese in Rumänien als der Sohn eines Müllers der Kavallerie geboren. 1885 brannte er aus der Marinekadette in Galat durch. Als „blinder Passagier“ fuhr er mit einem Schiff nach Konstantinopel, begann dort seine ersten Schwindereien, wurde aber durch die rumänische Gesandtschaft nach seiner Heimath abgeholt. Zu Hause hielt es ihn nicht lange. Er ging nach Athen, wo er einen Selbstmordversuch verübte. Das Jahr 1888 findet Manolescu in Paris.

wo er sich angeblich technischen Studien widmete, in der Tat aber mit großem Fleiß sich Juwelendiebstählen größten Stils hingibt, die er ausführlich in seinen Memoiren erzählt. Von dem Ertrage der Diebstähle lebte Manolescu als Großfeldzeugner. Aber bald wurde er 54 fachen Diebstahls wegen zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe lebte er bald in Paris, bald in Algier, und was er heute gestohlen hatte, verlor er anderen Tages im Spiel.

Dah darauf führte sein Abenteuerlust den Fürsten Lahobary nach Amerika, wo er seine Hoteldiebstähle mit Erfolg fortsetzte. Ueber Japan und Honolulu kehrte er nach England zurück, wo er mit großem Raffinement daselbstigen Zimmerzustand simuliert und infolgedessen nicht verurteilt wurde. In Deutschland verheiratete er sich unter falschem Namen mit einer Gräfin. Die Ehe wurde aber bald geschieden. Ende 1900 ergriffen Manolescu zuerst in Berlin, wo er am 21. Dezember im Hotel Bristol einen großen Hoteldiebstahl beging. Er wurde am 14. Januar 1901 in Genoa verhaftet und in das Moskauer Untersuchungsgefängnis überführt.

In der Berliner Charité simuliert Manolescu nochmals mit Erfolg Geisteskrankheit. Das Gericht sprach ihn frei, internierte ihn aber als gemeingefährlichen Geisteskranken in Herzberge. Aberhalb Jahre sah er dort, bis ihm seine bekannte Furcht aus der Anstalt glückte. Mit Unterstützung einer Artfrotin gelang es ihm, über Dresden nach Wien zu fliehen, wo er aber aufs neue wegen eines alten Hoteldiebstahls verurteilt wurde. Jetzt befuhrte es Manolescu mit ärztlicher Arbeit; er ging nach Alaska, um Gold zu graben. Er brach aber den rechten Arm, und war infolgedessen genötigt zurückzukehren. In Paris schrieb er seine Memoiren. In Italien verheiratete sich Georges Manolescu, der seine Verbrechenlaufbahn endgültig verlassen hatte, mit der Pariser Millionärin Pauline Bollet und nahm seinen Wohnsitz in Mailand. Er lebte in glücklicher Ehe und völliger Ruhe, bis er im Alter von 37 Jahren starb. Die Leiche wurde in Mailand gefunden und abgenommen worden und den Folgen einer erneuten Operation scheint er jetzt erliegen zu sein.

Manolescu war ein Phänomen auf der Geschichte des menschlichen Lebens. Eine interessante kriminalpsychologische Studie über den „Fürsten Lahobary“ hat erst jüngst der bekannte Dresdener Staatsanwalt Dr. Wulffen veröffentlicht.

**Neine Chronik.** Der Kaiser Kriminalkommissar v. Kulid erblickte in Kagen einen aus Kiel geflüchteten Techniker, der den Namen „an der Frau“ in Kiel benannt haben soll. — Auf der Langenreder Fährte Heinrich Gustav machte im Schacht Jakob durch das Lösen des Verbleibendes der Förderlord ab und fiel in den Sumpf. Zwei Fährtenführer stürzten in den Schacht, auf der 90 Kubmeter Wasser bis 1. und extrahieren. Das Wasser soll ausgedampft werden, um die Leichen bergen zu können.

den die Verhältnisse in dem Betrieb beruhten sind, daß sie dringend der Abänderung bedürftig sind...

Wir erlauben die Kollegen am Orte wie die auf der Reise befindlichen darauf aufmerksam zu machen...

Verband der Feinschneiderei. Zweigverein Breslau. Achtung, Kollegen! Die öffentliche Versammlung findet nicht Mittwoch, den 15., sondern Dienstag, den 14. Januar im Kasino des Casino Gartens statt...

Achtung, Hammer und Gießarbeiter! Mittwoch, den 15. d. M., Abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt...

Auffschneiderverein in Breslau - die neueste Ausrüstung! Am Tage der Schreinerei Gesellschaft für Vaterländische Kultur sprach gestern, Montag Abend, vor einem Publikum...

Schauspielhaus. Richard Genbergers Operette 'Der Operndieb', welche bei der Premiere am Sonntag vor einem total ausverkauften Hause mit durchschlagendem Erfolge gegeben wurde...

Unfallfälle. In das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder wurden eingeliefert: ein hiesiger Arbeiter, dem ein Stiel aus dem Knöchel fiel...

Von Krämpfen befallen. Am 12. d. M. wurde ein Pöbelgänger auf der Wallstraße von schweren Krämpfen befallen. Der Mann mußte in das Allerheiligen-Hospital gefahren werden.

Ungezügelter Zusammenstoß. Am 12. d. M., Nachmittags, stießen auf der Schwandauerstraße eine Droßke mit einem Straßenbahnwagen zusammen.

Körperverletzung. In der Nacht zum 14. d. Mts. geriet ein Arbeiter und ein Schuhmacher auf der Andlerstraße in Streit, wobei der Schuhmacher durch Schläge mit einem Stahlstößel blaue Flecken erlitt...

Erfolgreicher Diebstahl. In eine Restauration auf der Antonienstraße wurde ein Einbruch verübt, wobei 10 Mark, 3 Rekruten, ein Spielzeug und zwei Mandeln erbeutet wurden.

In Ost genommen wurden ein Klempner und ein Maurer, die in der Nacht zum 12. d. M. während die Grotzstraße entleert waren und sich das Pergament geistlich hatten...

In Ost genommen wurde ein Hausknecht, der in einer Althauskammer fortwährend Diebstähle verübt hatte.

Ingefangene Diebstahle. Einer Klempner 126 wohnendes Schneider in eine blaue Wäsche zugeklaut.

Diebstahl. Einem Hühnerhändler von der Kaiser-Wilhelmstraße wurde ein Hundwasser, beladen mit 6 Körben mit Hühnern und mehreren Paletten mit Äpfeln gestohlen.

Jahresdiebstahl. Einem Müller wurde auf der Lieberstraße ein Fuder Mehl 'Stadler' gestohlen.

Diebstahl. Einem Hühnerhändler von der Kaiser-Wilhelmstraße wurde ein Hundwasser, beladen mit 6 Körben mit Hühnern und mehreren Paletten mit Äpfeln gestohlen.

In Ost genommen wurden ein Klempner und ein Maurer, die in der Nacht zum 12. d. M. während die Grotzstraße entleert waren...

In Ost genommen wurde ein Hausknecht, der in einer Althauskammer fortwährend Diebstähle verübt hatte.

In Ost genommen wurden ein Klempner und ein Maurer, die in der Nacht zum 12. d. M. während die Grotzstraße entleert waren...

In Ost genommen wurde ein Hausknecht, der in einer Althauskammer fortwährend Diebstähle verübt hatte.

In Ost genommen wurden ein Klempner und ein Maurer, die in der Nacht zum 12. d. M. während die Grotzstraße entleert waren...

Achtung, Arbeiter, Gemeindevähler! Auf Grund der §§ 55, 56 der Landgemeindeordnung liegen vom 15. bis inkl. 30. Januar die Einwohnerlisten der Gemeinden in den vom Gemeindevorsteher öffentlich bekannt zu machenden Lokalen aus...

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Die Generalversammlung der Zentralkassensysteme 'Grundstein zur Einigkeit' findet am kommenden Sonntag Vormittags 9 Uhr im bekannten Lokale statt.

Der Gegenschlag. Berlin, 14. Januar. (Vorm.) Die sozialdemokratische Fraktion bringt im Reichstage folgende Interpellation ein: Aus welchen Gründen hat der Reichskanzler in der Sitzung des preussischen Landtags vom 10. Januar die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf einen Bundesstaat als dem Staatswohl nicht entsprechend bezeichnet...

Schwankt der Markt? Stuttgart, 13. Januar. Der hiesige 'Proboter' veröffentlicht an der Spitze seiner heutigen Nummer unter der Ueberschrift: 'Neue Krisis' einen, durch besondere Schrift hervorgehobenen, aus der Parteileitung der württembergischen Volkspartei stammenden Artikel über die Erklärungen des Fürsten Bismarck zur Wahlrechtsfrage.

Nürnberg, 14. Januar. (S. T. B.) Eine gestern abgehaltene Generalversammlung des demokratischen Vereins Nürnberg faßte nach einem Referat des Redakteurs Stielner und einer darauffolgenden eingehenden Erörterung den Beschluß: Die Generalversammlung benachrichtigt die Fraktion der Deutschen Volkspartei, von der heutigen Versammlung mit der Bitte, aus dem Bismarck zurückzutreten.

Frankfurt a. M., 14. Januar. In einer Versammlung des Demokratischen Vereins Frankfurt am Main wurde mit großer Mehrheit eine Resolution angenommen: Die Mitglieder des Vereins haben nach dieser Erklärung des Fürsten Bismarck kein Vertrauen mehr dazu, daß wirklich liberale Forderungen erfüllt werden sollen.

Der Gruß des österreichischen Proletariats. Wien, 14. Januar. Die Parteivertretung der deutschen Sozialdemokratie Österreichs hat folgendes Telegramm nach Berlin geschickt: Wir bewundern die glänzende Haltung des Berliner und des ganzen preussischen Proletariats. Immer vorwärts! Der Sieg muß Euch werden, wie er uns ward!

Arbeitslosenversammlungen. Köln, 14. Januar. (S. T. B.) In einer überaus zahlreich besuchten Versammlung der Arbeitslosen wurde eine Mitteilung des Oberbürgermeisters von Köln verlesen, in welcher sich dieser bereit erklärt, die von der Stadt beschäftigten italienischen Arbeiter zu entlassen, damit die einheimischen Arbeitslosen Beschäftigung finden.

Düsseldorf, 14. Januar. (S. T. B.) Gestern fand hier eine zahlreich besuchte Versammlung der Arbeitslosen statt. Eine Resolution, die einstimmig gefaßt wurde, spricht sich scharf gegen die bestehende Gesellschaftsordnung aus.

Rußlands Frieden. Odesa, 14. Januar. (S. T. B.) Gestern wurde hier ein Plan entworfen, gleichzeitig den Palast des Generalgouverneurs Kaufbars und das Gebäude der Gendarmerieverwaltung in die Luft zu sprengen. 24 Personen wurden verhaftet.

Verrierkriege. Teheran, 14. Januar. (S. T. B.) Prinz Ferns, Generalgouverneur von Aser Weidha, telegraphierte an das Parlament: Die Türken umzingeln mich bei Seindschulaf, erbeuteten zahlreiche Gewehre und die Kasse mit 10,000 Tomanen (570,000 Mark).

Eisenbahnunfälle. Brüssel, 14. Januar. (S. T. B.) Im Bahnhof von Quadenode stieß vergangene Nacht ein Güterzug mit einem Personenzug zusammen. Acht Personen wurden verletzt.

London, 14. Januar. (S. T. B.) Bei Huddersfield fuhr der Manchester-Straßenzug in einen anderen Zug hinein. Zwölf Personen wurden verletzt.

Berlin, 13. Januar. Die die 'S. B.' führt, beabsichtigt einige hervorragende Politiker der freisinnigen Vereinigung, aus der Partei auszutreten.

Die liberale Korrespondenz bemerkt diese Nachricht, gibt aber auch der Meinung Ausdruck, daß Herr Bismarck auf ein gutes Einvernehmen mit den Liberalen seinen Wert mehr zu legen scheint.

Paris, 14. Januar. (S. T. B.) Ein Arbeiter erlitt den Abbruch eines Brunnens, als dieser eine Versammlung in seinem Wahlbezirk von Brader abhielt, tötete an und verletzte ihn durch Stöße. Bei der Verhaftung erklärte der Attentäter, er habe sich nicht wehren wollen, weil er durch die Schuld des Abgeordneten seine bürgerliche Stellung verloren habe.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes. Dienstag, den 14. Januar.

Table with 5 columns: Temp., Wind, Ndschl., Temp.-Grit., Wetter. Rows include: Bresl. Sturm, Kofratsh. Br., Posen OS, Pabstwerdt, Bitterfeld, Grotz, Grotz, Grotz.

Literatur. Die Glühbirnenfabrikation, eine 'moderne' Frankfurter Glühbirnen (Ujache), Hermann, Gröbenauer, hiesiges Unternehmen (Köln), die Lösung der operativen Probleme; Bau und Einrichtung der Fabrikationsorgane. Dr. med. Walter, Spezialarzt für physikal. Therapie. Leipzig, Verlag von Edmund Demme. Preis 1.20 Mk.